

# Schönburger Tageblatt

## Waldenburger Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis Vormittag 1/11 Uhr. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich M. 1.65, für den 2. und 3. Monat M. 1.10, für den 3. Monat 55 Pf. Einzelne Nr. 10 Pf. Inserate pro Zeile 12 Pf. für auswärts und im amtlichen Teile 15 Pf.

Filialen: in Altstadt Waldenburg bei Herrn Otto Förster; in Callenberg bei Herrn Strumpfwirker Fr. Hermann Richter; in Kaufungen bei Herrn Fr. Janaschek; in Langenschürsdorf bei Herrn Heinrich Stiegler; in Benitz bei Herrn Wilhelm Dahler; in Wollenburg bei Herrn Ernst Friedemann; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirsten.

**Veranstalter Nr. 9. Amtsblatt für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Waldenburg.**

Postfachkonto Leipzig 4486

Zugleich weit verbreitet in den Städten **Wien, Graz, Prag, Brünn, Pilsen, Tabor** und in den Ortsgemeinden nachstehender Standesamtsbezirke:

**Altstadt Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, Ehrenhain, Frohndorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenschürsdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niederwiera, Oberwiera, Oberwinkel, Oelsnitz i. Erzgeb., Reichenbach, Remse, Schlagwitz, Schwaben, Wollenburg und Ziegelheim.**

Nr. 82.

Sonntag, den 11. April

1915.

**Witterungsbericht**, aufgenommen am 10. April, Mittag 1 Uhr.

Barometerstand 758 mm reduziert auf den Meeresspiegel. Thermometerstand + 8° C. (Morgens 8 Uhr + 5° C. Tiefste Nachttemperatur + 3° C.) Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach Lambrechts Polymer 58 %. Taupunkt + 0°. Windrichtung: Nordwest. Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden bis früh 7 Uhr: 2,7 mm. Deher **Witterungsansichten** für den 11. April. Meist bewölkt mit Neigung zu Niederschlägen.

Die Verhängung der **Einkommen- und Ergänzungssteuerzettel** ist am 7. b. | werden hiermit aufgefordert, sich bei Unterzeichnetem zu melden. M. in hiesiger Gemeinde erfolgt. Alle Beitragspflichtigen, welche einen solchen nicht erhalten, | Niederwinkel, den 9. April 1915. Siehe, Gem.-Vorst.

### Im Osten entwickeln sich neue Gefechte.

Im deutschen Reiche befinden sich zur Zeit 812,808 Kriegsgefangene.

Driegrachten ist von den Deutschen wieder eingenommen worden.

Die Zahl der belgischen Flüchtlinge in Frankreich wird auf 300,000 geschätzt.

In Frankreich ist die Arbeitslosigkeit erschreckend groß.

Italien beruft die Landwehr ein.

Der englische Kriegshafen Fortmouth ist für alle Handelsdampfer geschlossen worden.

An der norwegischen Küste wurden 160 Minen angelegt.

Die russische Bosphorusarmee schiffet sich ein.

Die Russen müssen in den Karpathen zurückweichen.

Benizelos zieht sich von der Politik zurück.

Auf den englischen Sultan von Aegypten wurde ein Attentat verübt.

Der neue indische Aufstand ist von den Japanern niedergeworfen worden.

Tanger ist zum Teil bereits im Besitz der Aufständischen.

Die Engländer ziehen sich aus Deutsch-Südwestafrika zurück.

Waldenburg, 10. April 1915.

Englands Sterbestunde naht heran. John Bull wagt sich stöhnend auf seinem Lager und weiß nicht ein noch aus. Ein schweizerisches Blatt, die „Appenzeller Landeszeitung“, die durch ihre unabhängigen und treffenden Kriegsübersichten sich auszeichnet, hat in einer ihrer jüngsten Nummern Betrachtungen über Englands Lage angestellt. Das Blatt schreibt u. a.: Es naht eine Krise für das englische Weltreich, wie es eine solche noch nicht erlebt hat. Erkennt man in England noch rechtzeitig die Gefahr, so ist es höchste Zeit zum Friedensschluß. Wenn nicht, so dürfen wir — mag der europäische Krieg vorberhand enden, wie er will — ruhig das Jahr 1914/15 als den Zusammenbruch der englischen Welt Herrschaft bezeichnend anstreichen. Denn die englischen Kanonen, die vor den Dardanellen gegen die geheiligte Residenz des Babischah donneren, haben ein Drittel der englischen Untertanen zu Todfeinden des Herrenvolkes gemacht. Ein angesehenes Londoner Blatt stimmt unter den Augen des Zensors eine **Zammerklage über den englischen Schwächezustand** an. Das Gespenst des kommenden Niederganges steht hart und wirklich vor John Bulls Sterbelager und peitscht seine Nerven zur wilden Verzweiflung auf. Die Stellung der Neutralen England gegenüber, so heißt es in dem Klagegedicht, ist ziemlich hart, wenn das Publikum zu den übrigen Kosten am Ende des Krieges noch eine lange Rechnung für die Entschädigung der Neutralen begleichen soll. Das heißt mit anderen Worten: Wir Engländer müssen die Kosten dieses **Völkerringens beim Friedensschluß** aufbringen und auch die Neutralen für den erlittenen Schaden entschädigen! Das ist ein naches, hochbedeutendes Eingeständnis! England selbst gibt sich öffentlich verloren und kein Zensor mehr macht vor kurzem hieß es: Deutschland wird vereinst ausgepreßt werden wie eine Zitrone, — und nun ist's umgekehrt. Dieses Eingeständnis läßt Rück-

schlüsse zu, die uns in Deutschland mit hellem Jauchzen erfüllen dürfen!

Aber nicht nur des englischen Seegewaltigen Churchill kraftlose Politik findet in ganz England Verurteilung, sondern auch Kitchener selbst findet bei seinen treuesten Anhängern keine Gefolgschaft mehr. Machen wir es nach achtmonatiger Kriegsbauer wirklich endlich richtig? fragen sie vor aller Öffentlichkeit. Wir sehen keinen Beweis dafür, und so können wir nie gewinnen. Selbst Frankreich ist uns in der Organisation der Kriegsindustrie überlegen. Die Regierung ist für den chaotischen Zustand weit mehr verantwortlich als der Arbeiter. Sie hat wertvolle Monate verträdelst und trädelst weiter, obwohl wir bald Sommer haben werden. Selbst Kitchener muß dafür verantwortlich gemacht werden, daß wir jetzt noch nicht weiter sind. Das ist eine Aufkündigung jeglichen Vertrauens, wie sie katastrophaler gar nicht gedacht werden kann.

Alle diese Anzeichen sprechen für den Kundigen Bände! Und sie prebigen uns eindringlich das baldige, nicht mehr wegzuleugnende Ende unserer Segner. Denn mit dem Ränkestifter England steht und fällt jeder Widerstand gegen uns.

Angesichts seines drohenden Niederganges verschmäht es England nicht, wie alle Schwächlinge und Feiglinge an den in englische Gefangenschaft geratenen tapferen deutschen Unterseebootmannschaften die niedrigste Rache zu nehmen. Die gefangenen Mannschaften sind tatsächlich, wie aus einem unter Vermittlung der amerikanischen Botschaft zwischen dem deutschen und dem englischen Auswärtigen Amt erfolgten Notenaustausch hervorgeht, in die englischen Marinegefängnisse eingesperrt worden! Der von der deutschen Regierung unter der Ankündigung erfolgte Protest, daß für jedes Mitglied der Besatzung von Unterseebooten, das zum Strafgefangenen gemacht wird, ein kriegsgefangener englischer Offizier eine entsprechend härtere Behandlung erfahren werde, hat also keine Wirkung gehabt. Der Kriegsstifter Grey behauptete in seinem an die amerikanische Regierung gerichteten Schreiben, daß die deutschen U-Boot-Mannschaften nicht als ehrenhafte Segner, sondern als Leute angesehen werden, die Verbrechen gegen das Völkerrecht begangen hätten, und hatte auch noch behauptet, daß in den Marinegefängnissen unsere U-Boot-Mannschaften noch besser behandelt würden als die englischen Kriegsgefangenen in Deutschland. Natürlich wird unsere Regierung nicht zögern, die angebotenen Gegenmaßregeln anzuwenden. Unser Bedauern gilt der Selbsterniedrigung eines Segners, dem wir, wenn nicht politische, doch wenigstens menschliche Ehrenhaftigkeit hätten zutrauen mögen.

Welche Rechtfertigung gibt es für die Schändlichkeit, die England, noch dazu mit der Miene eines Sittenrichters, vor den Augen der Welt begeht? Wir wollen gar nicht erst den Briten vorrechnen, wie sich ihr Hintweis auf Völkerrecht und Menschlichkeit, an ihren eigenen Handlungen gemessen, ausnimmt. an der Ueberzeugung jedes Engländer, daß die Taten seiner Landsleute mit befonderem Maße gemessen werden müssen, ist ja doch nicht zu rütteln. Aber angenommen selbst, die Engländer seien von der Rechtswidrigkeit des deutschen Unterseebootkrieges ehrlich

überzeugt; haben nicht auch dann die Mannschaften nur getan, was ihre befohlene Pflicht war? Und können die Feinde leugnen, daß diese Pflichterfüllung mit aufopfernder Tapferkeit geschah?

Wollen uns die Engländer für die Art unserer Kriegführung strafen: sie haben die Mittel dazu, haben sie auch schon angewandt. Was ist der „Blockade“-Krieg, den England freilich weniger gegen uns als gegen die Neutralen führt, denn anders als die zugestandenermaßen völkerrechtswidrige Antwort auf einen angeblichen Rechtsbruch der Deutschen? Selbst das Strafrecht verbietet, ein- und dasselbe Vergehen doppelt zu ahnden. Aber England empfindet, daß seine Rache gegen das bewaffnete Deutschland mißlingt; so rächt es sich denn an Wehrlosen.

### Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Entschluß des Kommandanten Thierichens von unserem Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“, sich von den Amerikanern in Newport News internieren zu lassen, wird allseitig nur gebilligt werden können, denn ein Entkommen war nach den jetzt bekannt gewordenen Meldungen einfach unmöglich. Getreu der traditionellen „Tapferkeit“ der Engländer hatten sie nämlich zur Verfolgung unseres Hilfskreuzers nicht weniger als neun englische und französische Kriegsschiffe aufgeboten! Die tapferen Schiffe müssen nun allerdings mit langen Nasen abziehen.

Die Vorbereitungen für den Wirtschaftskrieg durch rationelle Entwicklung der kommenden Ernte haben die Behörden energisch aufgenommen. Die landwirtschaftlichen Vereine haben, namentlich im Schwarzwald, eine rührige Tätigkeit zur Aufklärung aller Landwirte entwickelt, in gut besuchten Versammlungen treten die berufenen Redner dafür ein, daß die Landwirte durch intensivere Bodenbearbeitung und Anpflanzung aller ertragsfähigen brachliegenden Grundstücke bessere Ernteerträge zu erzielen suchen als seither. Durch die Mithilfe der Regierung und der Landwirtschaftskammer sind auf die verschiedenen Gebiete des südlichen Schwarzwaldes 50 Sämaschinen verteilt worden. Damit hofft man bedeutende Ersparnisse an Saatgut zu machen, eine schnellere Ansaat und eine bedeutend größere und bessere Getreideernte zu erzielen. Auch in Mittel- und Norddeutschland werden große Anstrengungen gemacht.

Von zuständigen Stellen ist den Fachkreisen mitgeteilt worden, daß zwar sämtliche Vorräte an Futtermitteln der Bezugsvereinigung deutscher Landwirte anzuzeigen sind, daß aber diese Bestände bis zum 14. April noch frei verkauft werden dürfen. Erst vom 15. April ab dürfen sämtliche Futtermittel nur an die Bezugsvereinigung verkauft werden.

Geb. Rat Dr. Friedrich Köppler, der Embeder des Diphtheriebazillus, ist in Berlin am Freitag früh gestorben. Mit ihm ist eine unserer populärsten medizinischen Autoritäten aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene war am Johannis-tage des Jahres 1852 in Frankfurt a. M. als der Sohn eines Korpsgeneralarztes geboren worden, stand also im 63. Lebensjahre. Erst vor zwei Jahren war Professor Köppler auf den Lehrstuhl Robert Kochs berufen worden, nachdem der erste Nachfolger des weltberühmten Bakteriologen, Geheimrat

Gaffly, aus Gesundheitsrücksichten vom Lehramte zurückgetreten war. Böffler hat nicht nur den Diphtheriebazillus entdeckt und damit der von dem Marburger Professor v. Behring ausgebildeten modernen Serumbehandlung den Siegeslauf durch die Welt ermöglicht, sondern er hat durch seine tiefgründigen Forschungen über die Maul- und Klauenseuche auch die Grundlagen für die erfolgreiche Behandlung dieser bisher für unheilbar gehaltenen verberlichen Seuche geschaffen.

Das neutrale Ausland hat mit ebenso großer Trauer wie wir in der Heimat die Nachricht von dem Ende des verwegenen Unterseebootkommandanten Webbigen vernommen. In der Schweiz schreiben die Zeitungen bewundernd sein Heldengedicht, auch dänische Blätter bringen mit großem Bedauern die Nachricht vom Untergang des U-Bootes „U 29“ und feiern Kapitän Webbigen als einen der größten Seehelden aller Zeiten.

812,808 Kriegsgefangene waren zum 1. April fest in unseren Händen; darunter 10,175 Offiziere. Am 1. Januar 1915 waren in Deutschland untergebracht: 586,013 Kriegsgefangene, darunter 8138 Offiziere. An der Spitze marschieren natürlich die Russen; vor einem Vierteljahr waren 3575 Offiziere und 306,294 Mann in unseren Gefangenlagern untergebracht, jetzt sind 5140 Offiziere und 504,210 Mann in unseren Händen. Das sind rund 200,000 Mann mehr, die Beute der Winterschlacht in Masuren und der sich anschließenden Kämpfe an Narew, Bobr und Njemen. Die Zahl der gefangenen Franzosen belief sich am 1. April auf 3868 Offiziere und 238,496 Mann; am 1. Januar waren die entsprechenden Zahlen 3459 Offiziere und 215,905 Mann. Der Stellungskampflage eben die Zahl der Gefangenen nicht so rasch angewachsen wie die Bewegungsschlachten im Osten. Immerhin brachten uns ja vor allen Dingen die Kämpfe bei Soissons und in der Champagne ansehnliche Beute, die sich in dem Zuwachs von 25,000 Mann ausdrückt; man kann diese Zahl umso unbedenklicher annehmen, als inzwischen etwa 1800 französische Kriegsgefangene aus der Gefangenschaft entlassen wurden, weil sie durch ihre Wunden dauernd untauglich zum Kriegsdienst geworden waren. Recht ansehnlich hat sich im Hinblick auf die geringe Tätigkeit, die an der belgischen Kampffront zu verzeichnen war, die Zahl der gefangenen Belgier vermehrt. Sie ist von 612 Offizieren und 36,852 Mann auf 647 Offiziere und 39,620 Mann angewachsen. Bei den Engländern fällt wieder der starke Prozentsatz an gefangenen Offizieren auf: 520 gegenüber 20,307 Soldaten. Am 1. Januar waren es 492 bzw. 18,824, das ist etwa 1 Offizier auf 400 Mann, während bei den Russen erst auf etwa 1000 Mann etwa ein Offizier kommt. Die im Ganzen niedrige Zahl der britischen Gefangenen erklärt sich in der Hauptsache unschwer aus der verhältnismäßig geringen Stärke des britischen Kontingentes. Lord Kitcheners „neue Armee“ wird hoffentlich ihre Zahl bald vermehren.

#### **Oesterreich-Ungarn.**

Die Russen müssen in den Karpathen zurückweichen. Die „Reichspost“ meldet von der Karpathenfront: Die österreichische Schlachtlinie schiebt sich wieder vor. Die deutschen und österreichischen Truppen gewinnen ständig neues Terrain.

#### **Italien.**

Die italienischen Konsulate der Schweiz gaben ab 5. April an die Dienstpflichtigen der acht Jahrgänge der italienischen Landwehr Gestellungsbefehle aus.

#### **Frankreich.**

Der Pariser „Temps“ berichtet, daß die Gesamtzahl der in Frankreich befindlichen belgischen Flüchtlinge auf 300,000 geschätzt wird.

Für die „Kriegsbegeisterung“ der Franzosen ist der letzten ergangene Erlaß des Kriegsministers Millerand bezeichnend, der diejenigen Angehörigen der Jahrgangsklasse 1917, die sich nicht aus freien Stücken zur Eintragung in die Stammrolle melden, mit scharfen Strafen bedroht. Die betreffenden 18jährigen dürfen nicht erst abwarten, bis die Ortsbehörde ihnen die Gestellungsbefehle zur Musterung zuschickt, sondern sie müssen vorher und freiwillig sich zur Eintragung melden. Wer das nicht tut, wird entweder in die Kolonialtruppen gesteckt oder mit Gefängnis von einem Monat bis zu einem Jahre bestraft. Diese Strafanordnung ist eine löbliche Illustration zu der Begeisterung, die angeblich die jugendlichen Frankreichs erfüllt und in Scharen zu den Fahnen drängt.

Die wirkliche große Offensive, die der französische Generalissime Joffre ankündigte, ist in ganz Deutschland berechtigter Spott anheimgefallen. Joffre wird mit seiner Behauptung, in drei Wochen in Belgien zu stehen und dann das Schwert gegen das Herz Deutschlands zu zücken, einfach ausgelacht. Die „Voss. Ztg.“ geht in einem längeren Artikel auf die Behauptung des Generalissime ein, daß die Verluste der deutschen Truppen bisher ungleich größer gewesen seien als die der französischen und daß Franzosen und Engländern daher bei der bevorstehenden großen Offensive der Sieg sicher sei. Die Franzosen hatten in den ersten 6 Monaten des Krieges an Toten, Gefangenen und solchen Verwundeten, die nicht wieder dienlichfähig werden, mindestens 1,100,000, die Belgier über 130,000 Mann verloren. Wenn man die Kämpfe der letzten Monate berücksichtigt, wird man den gesamten Dauerverlust beider Völker mit 1,700,000 Mann nicht überschätzen. Frankreich ist bereits derart geschwächt, daß es zu einer verzweifelten Maßregel wie der Einberufung der erst für das Jahr 1917 gestellungspflichtigen Rekruten zu greifen geberkt, um die Lücken wenigstens teilweise auszufüllen. Das heißt also, Frankreich ist am Ende seiner Kraft, wenn diese seine letzten Hilfsquellen erschöpft sind.

Während bei uns die Arbeitskräfte immer mehr verbienend und bereits die Militärbehörden den fortwährenden „Verbesserungsversuchen“ der Arbeiter, worunter sich die Lieferung der Kriegsmaterialien oft verzögerte, einen Riegel vorschoben mußten, ist in

Frankreich die Arbeitslosigkeit erschreckend groß. Allein im Seine-Departement wurden am 1. April 186,000 männliche und 204,000 weibliche Arbeitslose gezählt.

#### **Rußland.**

Nach einer Meldung des in russischen Diensten stehenden Bularester „Universul“ aus Konstanja wurden in Obeffa mit fieberhafter Eile jene russischen Schiffe ausgerüstet, die zur Beförderung russischer Expeditionstruppen nach der Türkei bestimmt sind. Sie sollen angeblich in den nächsten Tagen abgehen.

#### **Norwegen.**

Aus Christiania wird gemeldet, daß in letzter Zeit über 160 Seeminen an der Westküste von Norwegen angetrieben und in Bergen eingebracht worden sind. Die Minen waren teils durch Erkundungsboote der norwegischen Marine, teils durch Fischer und Seeleute gemeldet worden. Fast sämtliche Minen sind englischer Herkunft und nur ganz wenige deutschen Ursprungs und drei französisch. Die meisten gefundenen Minen, darunter sämtliche deutschen, waren durch Losreißen von der Verankerung unschädlich geworden.

#### **England.**

Reuter meldet aus London, daß in der am 7. April zu Ende gegangenen Woche nach Mitteilungen der britischen Admiralität fünf englische Handelsschiffe von insgesamt 7904 Tonnen durch deutsche Unterseeboote versenkt wurden. Fünf kleinere Schiffe wurden nicht eingerechnet. Während dieser Woche sind 1234 Dampfer in englischen Häfen ein- und ausgelaufen.

Das in Grimaby beheimatete Fischerschiff „Zarina“ ist in der Nordsee plötzlich ohne ersichtliche Ursache buchstäblich in die Luft geflogen. Es wurde wie ein Ball aus dem Wasser herausgeschleudert und slog mit furchtbarem Aufschlag wieder ins Wasser zurück. Von der Besatzung werden neun Mann vermisst. Es ist unbestimmt, ob das Schiff torpediert wurde oder auf eine Mine gelaufen ist.

Den „Times“ zufolge nahmen an den Kämpfen um St. Etloi und Neuve Chapelle, abgesehen von den Reserven, 23 Regimenter teil, nämlich das Northampton-Regiment, die Scotts-Guarde, das Worcester-Regiment, Royal Warwick, Northshire, Westyorkshire, Middlesex, Border, Bedford, Scotts Fusiliers, Sterwood, Suffolk, Leicesters, Trish, Rifles, Highland, Stafford, Stafford Kings, Kings Royal, Manchester, Liverpool, Blackwatch, Grenadier Guards. Die „Times“ veröffentlichen eine neue Verlustliste über 1800 Mann dieser Regimenter in den obigen Kämpfen zwischen dem 10. und 15. März. Damit steigen die amtlich zugegebenen Verluste auf über 11,000.

Die englischen Blätter melden, daß der englische Kriegshafen Portsmouth auf zehn Tage für alle Handelsdampfer geschlossen wird. Der Grund der Maßnahme wird nicht angegeben.

Das Werbungsgeschäft geht flau, der Munitionsmangel erregt Beunruhigung. Das ist, in zwei Worten gesagt, der Hauptgrund der Kitchenerschen Sorgen. Londoner Meldungen stellen den großen Rückgang in der Zahl der englischen Rekruten fest. Der Oberbefehlshaber in Frankreich, Feldmarschall French, verlangt immer bringender noch mehr Soldaten. Das Heer braucht mehr Menschenmaterial, wenn der Feldzug erfolgreich beendet werden soll. Maßgebende englische Politiker erklären die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht für unmöglich. Die Regierung kann aus parteipolitischen Rücksichten zu einer solchen Maßnahme nicht greifen. Man müsse eine mittlere Linie einschlagen und alle unwehrliebenden Männer zwischen 19 und 35 Jahren für dienstpflchtig erklären; das Los soll dann diejenigen bestimmen, die die nötige Zahl der Rekruten ausmachen müssen. Lord Kitchener hat einen letzten Versuch gemacht, um aus seiner Not wegen des Munitionsmangels herauszukommen. Er ernannte einen Ausschuß, der die nötigen Schritte tun soll, um die Arbeitskräfte so zu vermehren, daß Kriegsmunition in genügender Menge und Güte hergestellt wird. Ob der Ausschuß erreichen wird, was den Anstrengungen des Ministers versagt blieb, bleibt abzuwarten.

#### **Griechenland.**

Aus Athen wird gemeldet, daß Venizelos, nachdem er gestern den ganzen Tag mit seinen Parteigängern beraten hatte, seinen Entschluß bekanntgab, sich endgültig von der Politik zurückzuziehen.

#### **Türkei.**

Das Dardanellenrätsel harrt immer noch der Lösung. Die lange Kampfpause der Verbündeten kann nach den zuletzt bekannt gewordenen Tatsachen nur zwei Ursachen haben: Entweder haben die vereinigten Flotten, getriggert durch die schweren Verluste, zu denen jetzt noch der englische Kreuzer „Dartmouth“ und das französische Kriegsschiff „Leon Gambetta“ als neueste Opfer gekommen sind, den Plan der Dardanellenverfeuerung durch Kriegsschiffe aufgegeben und warten, bis eine günstige Gelegenheit zu einer Landung sich bietet, oder aber, und diese Wendung gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit, die vor den Dardanellen versammelten Truppenmassen sollen auf den ägyptischen Kriegsschauplatz geworfen werden, weil dort Englands Lage allmählich unhaltbar geworden ist. Daß die Truppenverlegungen nach Alexandrien unter dem Befehl des französischen Oberbefehlshabers d'Amade nur wegen des ungünstigen Klimas auf Lemnos erfolgt sind, wird niemand glauben. Die Dardanellenaktion der Verbündeten ist jedenfalls endgültig gescheitert. Die Wunden aber werden sie noch lange spüren, kommen doch ununterbrochen neue Verluste zum Vorschein. Eines der neuesten französischen Schlachtschiffe, das Linien-schiff „Duquesne“, soll ebenfalls schwer beschädigt worden sein, ein Torpedojäger und zwei Wasserflug-

zeuge werden vermisst und liegen höchstwahrscheinlich auf dem Meeresgrund.

Die feindlichen Minensucher vor den Dardanellen, die von Lemnos aus unter dem Schutze ihrer Kreuzer ihre Vorstöße in das Minengebiet unternehmen, könnten, wenn ihre Arbeit von Erfolg begleitet wäre, einen ausschlaggebenden Einfluß auf die Operationen der Verbündeten ausüben. Denn die bisher versuchten Durchbrüche einzelner feindlicher Kreuzer durch die Meerenge scheiterten in der Hauptsache an der Gefahrenzone, die unmittelbar vor den engsten Durchfahrtsstellen der türkische Minengürtel darstellt. Selbstverständlich ist auch das Feuer der türkischen Forts-Batterien erfolgreich tätig, aber die Minen stellen eine ungleich größere Gefahr. Ein italienischer Kriegsberichterstatler, der eines der im Hafen von Lemnos liegenden französischen Minensucherschiffe besichtigt hat, erfuhr nun aus dem Munde des Kommandanten, daß die todesmutigen Fahrgarten dieser Minensucher trotz fortwährender Anstrengungen keinen Erfolg haben. Sie fahren unter dem Schutze ihrer Kriegsschiffe in das Minengebiet hinein, kaum aber haben sich die Begleitschiffe entfernt, so setzen sich die Minensucher dem Feuer der Küstenbatterien wehrlos preisgegeben und an der Arbeit gehindert. Es ist ein Zufall, wenn sie ihr Leben retten können. Die Besatzungen erklärten, daß das Waisensuchen nur erfolgreich betrieben werden kann, wenn die Forts der Küste in der Hand der Verbündeten wären, und den Minensuchern einen Schutz gewähren, wie ihn die begleitenden Kreuzer nie zu gewähren im Stande sind.

#### **Ägypten.**

Auf den englischen Sultan von Ägypten ist am Donnerstag Nachmittag, als er den Abdopalast in Kairo verließ, um einige Würdenträger zu besuchen, von einem jungen muslimanischen Ägypter Namens Mohammed Gabel aus Mansura ein Schuß abgegeben worden, der aber fehl ging. Der Täter wurde verhaftet. Das Revolverattentat bekundet aller Welt, wie groß die Empörung der ägyptischen Bevölkerung gegen England ist. Der Sultan blieb unverletzt, das ändert aber an der Bedeutung des Zwischenfalles nichts. Die Nationalägypter sind von flammendem Haß gegen England erfüllt, der sich in dem Maße steigert, in dem die englische Regierung ihr Regiment über Ägypten verschärft und besetzt. Die Bevölkerung sieht in ihrer großen Mehrheit zu dem türkischen Sultan, als ihrem rechtmäßigen Herrn, und fordert die Wiedererhebung des vom Sultan ernannten Kheibien. Ist erst die türkische Armee am Suezkanal vereinigt und kommt es zum Generalangriff gegen die englische Besatzung des Landes, dann wird die Haltung der Bevölkerung Ägyptens für die Entscheidung mit in die Waagschale fallen. England, das bereits die Japaner mit der Bewachung Ägyptens betraut, weiß trotz seiner Ablehnungen des Tatbestandes ganz genau, daß die Bevölkerung lieber heute als morgen das englische Joch von sich abschüttelt.

#### **Asien.**

„Sera“ meldet aus Batavia: Auch der neue Aufstand in Singapore ist von japanischen Seesoldaten niedergeworfen worden. Die meutenden Eingeborenen sind nach Oshophore (Sinter-Indien) geflüchtet. Die Japaner verstehen also das Geschäft als Bundesgenossen der Engländer auch jetzt noch zu wahren, obgleich nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen Agentur mehrere Blätter in Tokio bereits die Notwendigkeit eines neuen Dreibeines, bestehend aus Japan, Rußland und Frankreich, erörtern.

#### **Äfrika.**

Reuter meldet aus Aus, daß die Uniontruppen in Deutsch-Südwestafrika auf solche Schwierigkeiten stießen, daß sie vier Meilen südlich Kubub hätten zurückgehen und dort ein Lager aufschlagen müssen. Reuter begründet den Rückzug mit der perfiden Behauptung, daß die Deutschen die Brunnen vergiftet hätten und daß die Pumpeneinrichtungen zerstört worden seien. Viele Landminen seien, ohne Unheil anzurichten, von Pionieren zur Entladung gebracht worden.

Die Mabider „Liberal“ meldet: Die Vorstädte von Tanger sind von aufständischen Muslimen besetzt. Die innere Stadt wird noch von der französischen Besatzung gehalten.

### **Aus dem Waldentale.**

\*Waldenburg, 10. April. Der gestrige Freitag brachte uns ein ausgesprochenes Aprilwetter. Regen wechselte den ganzen Tag mit Sonnenschein. Gegen Mittag und am Nachmittag traten Gewittererscheinungen zum Teil mit Graupelwetter auf.

\*Der Reservist Herr Erich Schnabel von hier, welcher dem Reserve-Infanterie Regiment Nr. 241 angehört, ist durch einen Schuß im Knie schwer verwundet worden.

\*In die hiesige Lotteriekollektion fiel in gestriger Ziehung auf Nr. 88,600 ein Hauptgewinn von 3000 Mk.

\*Die Niederschlagsmenge betrug im ersten Drittel des Monats April nach den auf hiesiger Wetterwarte vorgenommenen Messungen 23,9 mm.

\*Alle bei der Musterung ausgehobenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen unterliegen der Kontrolle des Bezirkskommandos. Beim Fortzuge vom Orte, oder beim Wohnungswechsel im Orte ist jeder bei Vermeidung von Strafe verpflichtet, den Wohnungswechsel sofort zu melden.

\*Auf eine 20jährige Mitarbeiterschaft am „Schönburger Tageblatt“ kann in diesem Jahre der bekannte Dresdner Schriftsteller (F. A. Esche) zurückblicken. Er begann im Jahre 1896 seine Mitarbeit für unser Blatt mit Stimmungsberichten ab-

die Eröffnung und Einweihung des Kaiser Wilhelm-Kanals und brachte darauf jahrelang „Kieler Briefe“ und Artikel maritimen Inhalts. Nach seiner Ueberfiedlung nach Dresden schrieb er für uns über Dresdner Verhältnisse, besonders in seinen Dresdner Briefen. Daneben hat er uns interessante Beiträge über das deutsche Wanderleben und in den letzten Jahren solche vaterländischen und volkskundlichen Inhalts geliefert, besonders über sächsische Verhältnisse.

In der Zeit vom 15. bis 20. d. findet im Bezirke der Kgl. Amtshauptmannschaft Glauchau die Musterung und Aushebung der un ausgebildeten Landsturmpflichtigen (Geburtsjahrgänge 1877 und 1876) statt. Im Amtsgerichtsbezirke Waldenburg haben sich im Schönburger Hofe Sonnabend, den 17. d. Vormittags 1/2 9 Uhr zu stellen die Landsturmpflichtigen aus Altstadt Waldenburg, Altwaldenburg mit Eichlaide, Callenberg, Dürenhufsdorf, Ebersbach, Falken, Gähnsitz, Grumbach, Harthau, Kleinhursdorf, Kerfsch, Langenhursdorf, Neulichen, Niederarnsdorf, Niederwinkel, Oberwiera, Oberwinkel, Dertelsheim, Reichenbach, Schwaben, Uhlmannsdorf, Waldenburg, Widersdorf und Ziegelheim.

Die 7. diesjährige Bezirksauschüßung findet Mittwoch, den 14. d., Nachmittags 1/2 2 Uhr im Sitzungssaale der Kgl. Amtshauptmannschaft in Glauchau statt.

Freitag, den 30. d. Nachmittags 2 Uhr findet im Schützenhause hieselbst Kontrollversammlung für sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften des aktiven Heeres und der Marine, die von der Truppe oder von Lazaretten wegen Krankheit, zur Erholung oder aus sonstigen Gründen beurlaubt sind, und des Beurlaubtenstandes im Amtsgerichtsbezirke Waldenburg statt.

Volkenburg, 10. April. Herr Eisenbahn-Assistent Ulrich ist von hier nach St. Egidien versetzt worden.

Am Dienstag wurde vor dem Kgl. Schöffengericht Zwickau ein Reinsdorfer Gutsbesitzer zu 50 Mk. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt, weil er in der Zeit vom 26. Januar bis 7. Februar d. J. wiederholt Hafer an sein Federvieh verfüttert hatte.

Die Stadtgemeinde Zwickau hat die Genehmigung zur Errichtung einer Talsperre im Gebiet der Zwickauer Mulde, und zwar im Tale der Kleinen Bodau bei Eisenstod, nachgefragt zum Zwecke der Versorgung der Stadt mit Trink- und Nutzwasser. Die Sperranlage ist auf derselben Stelle geplant, auf der nach den Planungen der Staatsregierung die Bodau-Talsperre errichtet werden soll, die ebenfalls der Trinkwasserversorgung einer großen Anzahl von Gemeinden im Gebiete der Zwickauer Mulde dienen soll. Durch die Sperrmauer soll ein Sperrraum von drei Millionen Kubikmeter geschaffen werden, von dem zunächst zwei Millionen Kubikmeter als Trink- und Nutzwasser ausgenutzt werden. Gerechnet wird mit einem künftigen Wasserbedarf der Stadt Zwickau von sechs Millionen Kubikmeter.

Wegen der Maul- und Klauenseuchengefahr findet im Laufe dieses Monats in Zwickau Viehmarkt für Zucht- und Nutzvieh nicht statt.

### Aus dem Sachsenlande.

Am 19. April hat sich vor dem Schwurgericht in Dresden die Schneiderin Margarethe Marie Leopoldine gef. Müller geb. Mißbach aus Dresden wegen Raubmordes zu verantworten. Die Mißbach steht unter der Anklage, die Beamtenwitwe Lehmann aus der Landhausstraße im Sommer s. J. ermordet und beraubt zu haben.

Mit der Erhöhung der Bierpreise durch die Dresdener und auswärtigen Brauereien beschäftigte sich eine Versammlung der vereinigten Gastwirts- und Saalhabervereine. Es wurde beschloffen, daß die Gastwirte den Preis für das ganze Glas dortigen Bieres um 3 Pfg., für das Schnittglas um 2 Pfg. und für ein Glas von mehr als einem halben Liter um 5 Pfg. erhöhen; bei Lieferung über die Straße soll 40 Pfg. für das Liter helles, 50 Pfg. für dunkles und 18 Pfg. für einfaches Bier genommen werden.

Der Verlag des „Leipziger Tageblattes“ in Leipzig ist in den Besitz einer Kommanditgesellschaft übergegangen, deren Firma „Leipziger Tageblatt Dr. Reinhold u. Co.“ lautet.

Am Mittwoch, Abends 1/2 10 Uhr, brach in einem der drei alten an der Reichenbacher Straße beim Restaurant „Fürst Bismarck“ in Werdau gelegenen alten Häuser ein Brand aus, durch welchen die Gebäude, welche leer standen und zum Abbruch verkauft waren, ein Raub der Flammen wurden.

Ein Lebenszeichen, das ein in Gefangenschaft geratener Zivilist aus einem französischen Gefangenenlager in Dahomeh an seinen früheren Hauswirt in Geringswalde sandte, enthält in gutem Verstand im Briefe einige in stenographischer Schrift abgefaßte Bemerkungen, die Zeugnis dafür geben, welche Qualen unsere in Gefangenschaft Befindlichen auszustehen haben. Der winzige Zettel lautet: „Wir leiden furchtbar, wir werden mißhandelt wie Verbrecher, geschlagen und bekommen fast nichts zu essen. Wenn es noch lange dauert, gehen wir zu Grunde, krank sind wir alle, drei sind bereits tot. Wir fürchten für die Regenzeit das Schlimmste. Könnt Ihr nichts zu unserer Befreiung unternehmen, aber Eile ist geboten.“ Wieber ein Zeichen der Unmenschlichkeit unserer Feinde.

Die 21/2jährige Marie Martha Reichenberger in Niedergräfenhain bei Weithain kletterte in einem unbewachten Augenblick auf den Deckel des im Hofe stehenden Brunnens, der Deckel gab nach und die Kleine ertrank. Für die Mutter ist der Fall recht bedauerlich, da ihr Ehemann vor kurzer Zeit im Felde verwundet worden ist.

In Forchheim entleibte sich die Witwe des Klempners Schubert geb. Fischer auf dem Grabe ihres Bruders. Die Ursache dürfte Schwermut gewesen sein.

Zwei Söhne der Stadt Stiebenlehne, Rudolf Preiß und Max Heller, befinden sich, wie ihre Angehörigen jetzt nach

monatelangem Harren erfahren haben, in japanischer Gefangenschaft. Ihre Behandlung ist gut.

Vom Zuge überfahren wurde in Wangen der 79 Jahre alte Wirtschaftsbefitzer Peter Rosel aus Nachlau am Czorneboh, der Abends auf der Bahnstrecke nach Hause gegangen war. Er war sofort tot.

In Adorf herrscht gegenwärtig Wohnungsmangel, da die Bautätigkeit vollständig ruht. Vor allem fehlt es an kleinen Wohnungen. Mehrere Familien, die kein Unterkommen finden konnten, mußten in das Armenhaus aufgenommen werden.

### Vermischtes.

Allerlei. Vor der Strafkammer in Stolb hatten sich am Mittwoch wieder 51 Angeklagte zu verantworten, die wesentlich falsche Angaben über Getreidebestände gemacht hatten. Zwei der Angeklagten wurden freigesprochen, die übrigen 49 wurden zu insgesamt 3725 Mk. Geldstrafe verurteilt. In zwei Fällen wurde auf die Höchststrafe von 500 Mk. erkannt. Der Staatsanwalt hatte in diesen beiden Fällen je drei Wochen Gefängnis beantragt. Ein ergreifendes Schicksal spricht aus einer kurzen Notiz, die sich in der Preussischen Verlustliste Nr. 184 findet. Dort wird nämlich der Tod des Leutnants der Reserve Lammer aus Berlin und des Bizefeldwebels Hans Stiller aus Rostock, beide im Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4, mit dem gleichlautenden Zusatz gemeldet: „völkerrechtswidrig von den Franzosen als Gefangene erschossen.“ In der Nacht zum Donnerstag hat sich die Witwe Rosa Roser in Weimar, Mutter eines 11jährigen Knaben, durch ein Gift, das sie in den Kaffee schüttete, das Leben genommen. Das Unglück wollte es, daß die Großmutter des Knaben diesem, als er zu trinken verlangte, ahnungslos den auf dem Tisch stehenden Kaffee mit dem tödlichen Gift reichte. Obwohl ärztliche Hilfe rasch zur Stelle war, ist der Knabe seiner Mutter in den Tod gefolgt. Die Ursache dieser Tragödie ist noch nicht aufgeklärt.

### Auch das Brot ist unser Rüstzeug. Geht sparsam damit um.

### Telegramme.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 9. April. Westlicher Kriegsschauplatz: Aus dem völlig zusammengeschossenem Orte Drie Brachten an der Yser wurden die Belgier wieder vertrieben. 2 belgische Offiziere, 100 Mann und 2 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hände.

Als Erwiderung auf die Beschiesung der hinter unserer Stellung gelegenen Ortschaften, wurde Reims, in dem große Ansammlungen von Truppen und Batterien erkannt wurden, mit Brandgranaten belegt.

Nördlich von Beau Sejour, nordöstlich von Les Mesnil, entrißen wir gestern Abend den Franzosen mehrere Gräben. 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. 2 Wiedereroberungsversuche während der Nacht waren erfolglos.

In den Argonnen mißglückte ein französischer Infanterie-Angriff, bei welchem die Franzosen erneut Bomben mit einer befäuhenden Gaswirkung verwendeten.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauerten mit gesteigerter Heftigkeit an. Die Franzosen hatten bei den wieder gänzlich erfolglosen Angriffen die schwersten Verluste. In der Woivre-Ebene griffen sie Vormittags und Abends erfolglos an. Zur Befestigung der Maashöhe bei Combres setzten sie dauernd neue Kräfte ein. Ein Angriff aus dem Selouse-Wald nördlich von St. Mihiel brach in unseren Hindernissen zusammen. Im Aillywalde sind wir im langsamen Fortschreiten. Westlich Apremont mißglückte ein französischer Vorstoß.

Französische Angriffe erstarben westlich Airey in unserem Artilleriefeuer, führten aber nördlich und nordöstlich zu erbittertem Handgemenge, in welchem unsere Truppen die Oberhand gewannen und den Feind zurückwarfen. Nächtlliche Vorstöße der Franzosen waren hier erfolglos.

Auch im Prieferwalde gewannen die Franzosen keinen Boden. Ein feindlicher Versuch, das von uns besetzte Dorf Bezange-La-Grande südwestlich von Chateaux Salins zu nehmen, scheiterte.

Am Sudelkopf wurde ein Mann des französischen 334. Regiments gefangen genommen, der Dum-Dum-Geschosse bei sich hatte.

Am Hartmannsweiler Kopf fand nur Artilleriekampf statt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Westlich von Kalwarja haben sich Gefechte entwickelt, die noch nicht abgeschlossen sind. Sonst hat sich auf der Ostfront nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)  
Berlin, 10. April. Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagbl.“, Leonhard Welt, meldet aus dem k. l. Kriegspressequartier: Während auf dem Ostflügel in den Karpathen bis auf ein kleines Geplänkel bei Zaleszczyki die Ruhe auch gestern anhielt, nahmen die Russen ihre Angriffe nördlich vom Uschoker Paß und im Gebirgsgebiete westlich davon wieder auf. Die Angriffe blieben jedoch

ohne jeden Erfolg. In der Dukaufenke dauert die Passtivität der Russen an, die sie sich dort infolge der andauernden Kämpfe erschöpft haben.

Berlin, 10. April. Bis zum 9. April sind auf die zweite Kriegsanleihe 4640 Millionen Mark eingezahlt worden, das sind mehr als die Hälfte der Gesamtzeichnung von 9060 Millionen.

Berlin, 10. April. Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Kronprinzessin und die Prinzessin-Tochter bestanden sich wohl.

Altendurg, 10. April. Heute Vormittag traf ein Sonderzug mit Gefangenen hier ein und wurde nach Kotteritz weitergeleitet. Von dort wurden die Gefangenen nach der Leinewaldung gebracht, wo sie auf dem Flugplatz ein Unterkommen finden und zu Waldarbeiten verwendet werden.

Wien, 9. April. An der Front in den Ostbesiden herrscht im allgemeinen Ruhe. Im Waldgebirge setzt der Gegner seine frontalen Vorstöße unter schonungsloser Ausnutzung seines Menschenmaterials in andauernden Sturmangriffen fort. Berge von Leichen und Verwundeten kennzeichnen die im wirkungs-vollsten Geschütz- und Maschinengewehrfeuer unserer Stellungen liegenden russischen Angriffsfelder. 1600 unverwundete Feinde wurden in den gestrigen Kämpfen gefangen. In allen übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Vasel, 10. April. Aus Belfort wird gemeldet, daß daselbst schon seit langer Zeit englische Ambulanzen tätig sind. Die englischen Sanitätsstruppen sollen gut ausgerüstet sein und über modern ausgestattete Sanitätsautomobile verfügen.

Rom, 10. April. Nach weiteren Meldungen aus Kairo über den Anschlag auf den Sultan Hussein Kamil scheint eine weitverbreitete Verschwörung gegen das Leben des Sultans bestanden zu haben. Der verhaftete Muhamed Gabel gehört einer wohlhabenden muhammedanischen Familie an und hat in Kairo studiert. Man fand bei ihm noch einen weiteren, mit 6 Schüssen geladenen Revolver, sowie einen scharfen Dolch. Die Mehrzahl der an ihn beim ersten Verhör gestellten Fragen ließ er unbeantwortet. Als Grund seiner Tat gab er an, daß der Sultan zum Verräter an der muhammedanischen Sache geworden wäre und deshalb sterben mußte. Die Nachforschungen der Polizei dauern noch an.

Kopenhagen, 10. April. Der König von Schweden ist gestern früh hier eingetroffen und hat um 11 Uhr die Reise nach Deutschland fortgesetzt.

Kopenhagen, 10. April. „National Tidende“ meldet aus Paris: Die Gesandten der Alliierten in Sofia hatten den Auftrag, einen gemeinsamen Schritt bei der bulgarischen Regierung zu unternehmen und eine Aufklärung für den Grenzwischenfall zu fordern. Die Frage soll die Form eines Ultimatus haben und es wird eine klare Abfassung der Antwort gefordert werden.

London, 10. April. Die „Central News“ melden: Das Pressebüro meldet aus Kairo: Ein kleines türkisches Korps Kavallerie wurde am Mittwoch Morgen von einer englischen Patrouille einige Meilen nordöstlich von Kandara angegriffen. Einige Säuße wurden getödtet, worauf die Türken sich zurückzogen. Auf keiner Seite wurden Verluste festgestellt.

### Kirchliche Nachrichten.

- Sonntag Quasimodogeniti.
- Waldenburg. Vormittags 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst. Oberpfarrer Harlek. Nachmittags 1/2 2 Uhr Kindergottesdienst. Pastor Leucher. Wochenamt: Oberpfarrer Harlek.
- Schwaben. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend kirchl. Unterredung mit der konfirmierten Jugend.
- Altstadt Waldenburg. Früh 8 Uhr Gottesdienst.
- Niederwinkel. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.
- Oberwinkel. Früh 1/2 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt.
- Grumbach. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst für die konfirmierte Jugend.
- Franken. Früh 8 Uhr Predigtgottesdienst.
- Schlagwitz. Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst.
- Langenhursdorf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 1/2 11 Uhr Unterredung mit den Jünglingen.
- Callenberg mit Reichenbach. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt über Joh. 20, 19-23 und Missionsstunde. Kollekte für Heidenmission.
- Ziegelheim. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Im Anschluß daran Beichte und Abendmahlsfeier. Anmeldung Abend vorher im Pfarrhause erbeten. Die kirchliche Unterredung mit den Jünglingen wird auf den folgenden Sonntag verschoben. Nachmittags 1/2 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Jungfrauen.
- Wollenburg. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

### Vereinsnachrichten.

- Waldenburg. Sonntag Abend 8 Uhr Jünglingsverein.
- Langenhursdorf. Nachm. 1/2 8 Uhr Versammlung des Jünglingsvereins im Konfirmanten-saal.
- Callenberg mit Reichenbach. Nachm. 5 Uhr Jungfrauenverein. Abends 8 Uhr Jünglingsverein. — Dienstag Frauenverein in Callenberg.
- Waldenburg. Sonntag Nachm. 4-9 Uhr Jugendheim offen. — Dienstag, den 18. April, Abends 8 Uhr Jungfrauenversammlung im Jugendheim.

**Spendet Gold und Silber**  
**dem Roten Kreuz**  
Spenden werden entgegengenommen in Dresden-A., Zingendorffstraße 17, 1.

# Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Leipzig.

Aktienkapital 110 Millionen. Reserven 47 Millionen.

Wir verzinsen von heute ab bis auf weiteres **Bareinlagen** wie folgt:

- 2% bei täglicher Verfügung,
- 2 $\frac{1}{2}$ % bei einmonatiger Kündigung,
- 3% bei vierteljährlicher Kündigung,
- 3 $\frac{1}{2}$ % bei halbjährlicher Kündigung,

und vergüten auf

**Scheck-Konto 2% franco Provision.**

Durch Verordnung des Königl. Sächs. Justizministeriums ist bestimmt worden, dass **Mündelgelder** im Falle des § 1808 des Bürgerlichen Gesetzbuches bei unserer Bank eingelegt werden können.

Glauchau, den 10. April 1915.

## Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Abteilung Ferdinand Heyne.

### Frühjahrs-Eingänge

in hervorragender Auswahl und Preiswürdigkeit.

Kleine und grosse Karos, dankbare Stoffe für Rücke, Blusen	Mtr. 1.20 bis 3.50
Wollbattiste und Popeline, geschmackvolle Farbensortimente	„ 1.75 bis 4.-
Kostümstoffe, feldgrau Gebardine, bevorzugt, Kammgarn	„ 2.25 bis 4.50
Blusenstoffe, Flanelle für Strasse und Sport	„ .95 bis 2.50
Saison-Neuheit: Schwarz-weiße Kleiderstoffe	„ 1.10 bis 3.-
Farbige Paletots in neuen soliden Stoffen	à 10.- bis 28.-
Schwarze Frauen-Paletots, prima Tuchstoffe	à 20.- bis 42.-
Flotte Sportjacken, modifarbig und grau, grün	à 9.- bis 18.-
Jacken-Kostüme, Cheviot, Tuch, Kammgarn	à 15.- bis 52.-
Blusen und Kostüm-Röcke, einfarbig, kariert, gestreift	à 2.- bis 26.-

— Wetter-Mäntel. — Mädchen-Konfektion. —

### Moritz Reh, Penig.

### Zahn-Atelier Marie Hoppe,

Waldenburg, Obergasse, Ecke Wagnergasse.  
Zahnersatz mit und ohne Gaumenplatte,  
Stiftzähne, Goldkronen u. Brücken, eigene  
Anfertigung. Umarbeitungen unpassender  
Gebisse in einigen Stunden.  
Zähne von 1.50 Mk. an. Plomben  
in Gold, Silber, Porzellan etc  
Zahnziehen fast schmerzlos.  
Nervtöten, Reinigen.  
Krankenkassen zugelassen.



Heute frisch eintreffend prima **Steinforellen**, **Schellfisch**, **Rabliau** und **Seelachs**, sowie die letzte Sendung **Holländer Rot- u. Weißtraut**, großen **Blumentohl**, ferner hochfeine **Blut-Apfelstücken**. Empfehle alles zum billigsten Tagespreis.

**O. Bühling**, Topfgasse.

**Ein Damen-Kostüm,  
ein Damen-Mantel,  
ein Damen-Sackett,**

für Sommer passend, noch wie neu, billig zu verkaufen  
Obere Kirchgasse Nr. 7.

**Alle Arten Sämereien**

für Feld und Garten in erprobten und zuverlässigen Sorten empfiehlt billigt  
**Robert Pohlers**, Altstadt Waldenburg.

**Saatkartoffeln**

(Prof. Wohltmann) eingetroffen, empfiehlt ab Lager  
**Osw. Rothe**, Altstadt.

**Ein zuverlässiger Mühlknecht**, welcher Landwirtschaft verstehen muß, kann sofort antreten in der  
**Ebertmühle** Langenchursdorf.

### Achtung!

Kaufe jeden Posten gute **Speisekartoffeln**. Offerten mit Preisangabe sind bis Sonntag in der **Reichsküche** hier niederzulegen.



### Nachruf.

Unserem auf dem Felde der Ehre im Osten gefallenem lieben Mitgliede Herrn

**Gutsbesitzer Oswin Gerigswald**

rufen wir bewegten Herzens ein

„Habe Dank“ und „Ruhe sanft“

in die Ewigkeit nach.

Gemeinderat Göpferdsdorf.

Beste Kriegs-Chronik zum Versenden ins Feld.

## Der Weltkrieg 1914

Hest 30  
soeben erschienen

(Hest 1-29 an gleicher Stelle erhältlich.)

als Feldpostbrief



Illustrierte Kriegs-Chronik  
herausgegeben von Dr. Wilhelm Strang

Preis 20 Pfennige  
wöchentlich ein reich illustriertes Hest, elegant ausgestattet.

10 Pfg. Porto.

### Neuerst interessant und besonders reichhaltig.

Die Heste können später in eine elegante Einbanddecke gebunden werden. Diese von uns vertriebene illustrierte Kriegsgeschichte zeichnet sich durch wahrheitsgetreue Darstellung des Weltkrieges unter Benützung aller amtlichen Erlasse, Dokumente und Depeschen aus, mit Berücksichtigung vieler Berichte von Mitkämpfern zu Wasser und zu Lande, sowie durch besonders vornehme Ausstattung auf holzfreiem Papier.

Die Nachfrage nach den ersten Hesten war so groß, daß wir uns jetzt noch einen Posten gesichert haben und können wir unseren Lesern sowohl die ersten Heste, wie das jetzt erschienene 30. Hest zu dem durch Massen-Auflagen ermöglicht billigen Preise von 20 Pf. pro Hest zur Verfügung stellen.

Wir bitten, das 30. Hest und die weiteren in unserer Geschäftsstelle abzuholen.

Verhand nach auswärts gehen Voreinsendung von 30 Pfg. pro Hest, 4 Heste 1.- Mk.

Verlag des Schönburger Tageblattes.

Telefon Nr. 9.

### Kolosseum Remse.

Heute Sonntag, den 11. April

### Großes vaterländisches Konzert.

Stadtkapelle Waldenburg.

(Direktion: J. B. Ed. Schuller, Burgstädt.)

Eintritt 30 Pf. Militär ohne Charge 15 Pf. Anfang 4 Uhr. Hochachtungsvoll S. Samann.

**Eine Leiter,  
ein Waschtisch,  
ein Serbiertisch,**

noch wie neu, billig zu verkaufen  
Obere Kirchgasse Nr. 7.

Garantiert dauernd, gutlohnende

### Heimarbeit

erh. jede Dame durch leichte Handarbeit; die Arbeit wird nach jed. Ort vergeben. Näh. durch Prospekt mit fert. Must. gegen Einsendung von 40 Pfg. in Marken bei

**Rosa Gebhardt,  
Scheidweg im Allgäu.**

Auf sehr gute 1. Hypothek 20,000 Mk. zu leihen gesucht. Off. unter P. 1418 an die Exp. d. Bl. erbeten.

**Frischen Portl.-Zement,  
Weisskalk**

empfeht Albin Martin, Altstadt Waldenburg.

**Ein Oldenburger Antschentalb**  
verkauft Kühn, Niederwiera.

**Gutlohn. Heimarbeit**

für Damen und Herren zu vergeben. Auskunft kostenlos.

Verh. Friedr. Weidig, Leipzig-Gohlis.

Sauberes ehrliches

**Dienstmädchen,**

16-17 Jahre alt, per sofort oder 15. April sucht

Gasthaus zum Goldenen Stern in Penig.

**Turnverein Waldenburg.**

Abmarsch der Männerriege Sonntag Mittag 1/2 1 Uhr zum Besuche unserer zum Militär eingezogenen Turnbrüder in Glauchau. Gäste willkommen. Sammeln bei Weidemanns.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zu unserer silbernen Hochzeit sagen wir hierdurch Allen unsern

herzlichsten Dank.

Waldenburg, den 8. April 1915.

Oskar Richter und Frau  
Auguste geb. Liff.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag  
E. Richter in Waldenburg.

Hierzu zwei Beilagen.

Bismarcks Humor.

Es ist ein herrliches Ding um den Humor, deshalb ist er auch so selten zu finden! Humor ist angeboren und erscheint nicht nur bei wenig angestrengt arbeitenden Menschen, die Zeit zu humorvollen Streichen haben, sondern gerade bei geistig sehr beschäftigten.

Ein vorzügliches Beispiel dafür bietet Otto von Bismarck. Fast alle Arten Humor standen ihm zur Verfügung. Sein Humor war geistreich, gemütvoll, fein, manchmal aber auch recht verb.

Schon als Kind zeigen sich die ersten humoristischen Spuren, und seine losen Streiche setzten die Eltern und seine Erzieher oft in Erregung. Von seinen Streichen als Student seien hier einige Proben erzählt.

Bei einer Kneiperei flog plötzlich aus dem Fenster des Kneipzimmers eine gefüllte Tintenflasche und bedeckte mit seinem Inhalt die Straße. Vor den Universitätsrichter geladen, versuchte Bismarck diesen davon zu überführen, daß die Flasche nicht hinausgeworfen, sondern von selbst hinausgeflogen sei. Es gelang ihm aber nicht, den Richter zu überzeugen, und so mußte er die Missetat, an der er überdies unschuldig war, mit 5 Talern Strafe büßen. Daß Bismarck auszeichnet die Klinge zu führen verstand, ist bekannt. Daß die Duelle ihn viel vor den Richter brachten, leuchtet ein. Doch immer fand er eine humoristische Wendung, um seine Vergehen in den Augen der Herren Gelehrten zu mildern. Famos ist die Art, wie er seine Stellung als Unparteiischer bei einem Pistolenduell zwischen zwei Studenten entschuldigt.

„Ich habe die Streitenden veranlaßt, die ursprünglich verabredeten drei Schritt Barriere auf zwölf Schritt zu erweitern. Zwar willigten sie nur in eine Ausdehnung des Zwischenraumes auf zehn Schritt ein, ich habe aber noch zwei Schritt hinzugesetzt und dies auch dem Arzt gesagt. Auch habe gerade ich die Messur genommen, um sie mit Hilfe meiner langen Beine möglichst groß zu machen.“ Natürlich war seine Trinkseligkeit in seiner Studentenzzeit und in den besten Mannesjahren am stärksten, und viele Beispiele gibt es, in denen er seine Mitritter übertraf. „Majestät müssen durchaus darauf halten“, schrieb er einst an von Gerlach, „daß Allerhöchsthoch ihre Minister mehr Sekt trinken. Ohne eine halbe Flasche im Leibe dürfte mir keiner der Herren in das Conseil kommen. Dann würde unsere Politik bald eine achtbare Farbe annehmen.“ Und von sich selbst sagte er: „Wenn ich tüchtig arbeiten soll, so muß ich gut gefüttert werden. Ich kann keinen Frieden schließen, wenn man mir nicht ordentlich zu essen und zu trinken gibt. Das gehört zu meinem Gewerbe.“

Eine besondere Art von Humor zeigte Bismarck darin, daß er oft schlagfertig dasselbe tat, worüber er sich bei anderen ärgerte. Als Referendar in Potsdam arbeitete er mit seinem Vorgesetzten in einem Zimmer. Eines Tages trommelte dieser auf der Fensterscheibe herum, ohne Rücksicht darauf, daß noch jemand im Zimmer ist und arbeitet. Bismarck springt auf, geht ans andere Fenster und trommelt nach der Melodie des Dessauer Marsches. Der Vorgesetzte verstand es und unterließ seine weiteren Exkursionen auf das musikalische Gebiet. Oder jenes Vorkommnis in Frankfurt a. M., wo Bismarck als preussischer Bundesgesandter weilte: Graf Thun empfing ihn beim ersten Besuche in Hemdsärmeln. „Sie haben Recht“, rief Bismarck, „es ist in Ihrem Zimmer sehr heiß,“ und begann auch seinerseits sich den Rock auszuziehen. Graf Thun sah das Unschickliche seiner eigenen Handlungsweise ein und bat um Entschuldigung. Auch geräucht soll Graf Thun bei diesem Besuch haben, ohne seinem Gaste eine Zigarre anzubieten. Bismarck, darüber ärgerlich, zog seine Zigarrentasche hervor, nahm sich eine Zigarre und hat den verblüfften dreihäufigen Thun um Feuer.

In Frankfurt spielen folgende zwei Begebenheiten, die einen humoristischen Anstrich haben. Die eine könnte den Titel tragen: „Wie Bismarck zu einer Zimmerglocke kam“. Sein Zimmer besaß nämlich eine solche nicht, und er wandte sich deshalb an seinen Wirt und bat diesen um Anlegung einer Klingel. „Das ist Sache des Mieters“, sagte dieser kurz. Die Angelegenheit schien erledigt. Da fielen einige Tage später Pistolenschüsse in Bismarcks Zimmer. Alles läuft hinzu, auch der Wirt: Bismarck sitzt seelenvergnügt an seinem Schreibtisch, die Pistole liegt neben ihm. „Was ist los?“ fragt der Wirt. „Nichts,“ entgegnete Bismarck, „ich habe nur meinen Diener rufen wollen. Sie müssen sich schon daran gewöhnen, denn ich werde das von jetzt ab immer so machen.“ Daß der „angenehme“ Mieter seine Zimmerglocke bekam, braucht kaum erwähnt zu werden.

Eine andere Seite Bismarckschen Humors war das

Karte zu den Kämpfen im Maasgebiet.



Vorstehend veröffentlichen wir eine Spezialkarte zu den jüngsten Kämpfen im Maasgebiet und im Argonner Walde. Verbun wird von den deutschen Truppen immer mehr umklammert. Um dies zu verhindern, unternehmen die Franzosen immer von neuem verlustreiche Vorstöße.

Wortspiel. So sagte er einmal im Reichstage: „Daß durch einzelne hervorragende Mitglieder der Reichszentraler in einer Weise abgekanzelt worden ist, kann ich wohl sagen.“ Besser ist jenes Wortspiel, das er machte, nachdem er mit der Großmagd beim Erntefest auf seinem Gute Barzin getanzt hatte und dabei fast außer Atem geriet: „Noch keine Großmacht hat mich so zu schwenken vermocht wie meine Großmagd!“ Auch schlagfertig war Bismarck im höchsten Grade. Kaiser Wilhelm I. fragte ihn kurz vor Beginn des großen Krieges 1870/71: „Was machen wir nun mit Frankreich?“ und schlagfertig antwortete Bismarck: „Wir spielen mit ihm Sechsendsechzig.“ Bismarck liebte es auch, wenn ihm schlagfertig begegnet wurde. Zum Abgeordneten Lasker sagte er einmal im scherzenden Tone: „Ich denke, wir werden doch noch einmal Ablegen.“ „Sollten Euer Durchlaucht wirklich die Absicht haben, Rechtsanwält zu werden?“ entgegnete dieser.

Bismarck in Ungarn.

Es war im Jahre 1852, daß Bismarck nach Ungarn kam. Zwar machte er diese interessante und in vieler Beziehung anregende Reise nicht ganz freiwillig, sondern weil er dem Kaiser Franz Josef I., der sich damals in Budapest aufhielt, nachreisen mußte. Bismarck, der damals als preussischer Bundesgesandter zum ersten Male das Karpathenreich betrat, hatte von diesen Tagen nicht nur reichen politischen Gewinn, sondern seine Seele ging fast lyrisch in den Reizen dieses reichen Landes auf. Der königliche Rat Dr. Adolph Klobut hat in seinem Buche „Bismarcks Beziehungen zu Ungarn und zu Ungarns Staatsmännern“, das demnächst im Verlage von Ernst Hofmann u. Co. in Berlin W. 35, erscheint, die wichtigsten Dokumente hierüber zusammengestellt.

Ebenso wie Bismarck sogleich erkannte, welche Rolle Ungarn eventuell in einem innigeren Verhältnis Oesterreichs zu Preußen spielen könne, war er vollständig gebannt von den Eigenarten von Land und Leuten dieser „östlich gelegenen, aber sehr schönen Welt“. Die ganze Zollvereinsfrage war vergessen, als er Abends am offenen Fenster einer großen gewölbten Halle in der Ofener Burg saß, in der ihm der Kaiser Quartier hatte anweisen lassen. Abendglocken über der Donau. Hinter der Kettenbrücke Pest und dahinter weit weit die endlose Ebene im leuchtend roten Abenddunst verschwimmend. Er denkt an den Odenwald, an den Taunus. Dann durchwandert er seine vier Zimmer, bleibt vor den riesenhaften Kuschbaumschranken stehen oder teilt einem freundlichen alten Diener in hellgelber Livree seine Wünsche mit. An einem der nächsten Tage geht es zusammen mit dem jungen Kaiser und dem ganzen Hof ins Gebirge. Da ist das Lokal „Zur schönen Schäferin“, die eini der Ungarkönig Matthias Corvinus liebte. Aus einem Nasenabhang war der Souper Tisch für etwa 20 Personen nur auf einer Seite besetzt, die andere für die Aussicht auf Wald, Burg, Stadt und anderes frei gelassen. Ueber uns hohe Buchen mit kletternden Ungarn in den Zweigen, hinter uns dicht gedrängtes

und drängendes Volk in nächster Nähe, weiterhin Hörnermusik mit Gesang wechselnd, wilde Zigeunermelodien. Beleuchtung, Mondschein und Abendrot, das zwischen Fackeln durch den Wald. Das Ganze konnte ungeändert als große Effektivszene in einer romantischen Oper figurieren. Neben mir saß der weißhaarige Erzbischof von Gran, Primas von Ungarn, im schwarzseidenen Talar mit rotem Ueberwurf. Auf der anderen Seite ein sehr liebenswürdiger, eleganter Kavallerie-General. Du siehst, das Gemälde war reich an Kontrasten. Dann fuhren wir unter Fackelbesort im Mondschein nach Hause. Einige Tage werden der Stadt Szolnok gewidmet. An der Theil treiben damals die berittenen Räuberbanden der Betyaren ihr Wesen. Fort gehts auf einem sehr niedrigen Leiterwagen mit Strohsäcken. Drei Streppferde davor. An den Seiten Bienen mit geladenen Karabinern. Der Kutscher ist ein dunkelbrauner Bauer mit Schnurrbart, breitrandigem Hut, langen, glänzenden schwarzen Haaren, einem Hemd, das über dem Magen aufhört und einen handbreiten, dunkelbraunen Gurt eigener Haut sehen läßt, bis die weißen Hosen anfangen, von denen jedes Bein weit genug zu einem Weiberrock ist, und die bis an die Knie reichen, wo die bespornten Stiefel anfangen. Ziehbrunnen für die Pferde und Ochsen mit den armlangen Hörnern. Berittene halbnackte Hirten mit lanzenartigen Stöden. Schweineherden, in der Mitte ein Esel mit dem Pelz des Hirten. Trappen, Hasen, hamsterartige Zeisel, wilde Gänse, Enten, Kiebitze. Nach sieben Meilen ist man in Kecskemet, in einer Glatda. Ungepflasterte Straßen. Niedrige, orientalische, gegen die Sonne geschlossene Häuser mit großen Viehhöfen. Ungarn, Slowenen, Wallachen, wilde Zigeunermelodien von schwarzen Augen, vom tapferen Tod eines Räubers.

Bevor Bismarck Pest verließ, konnte er es sich nicht verfangen, das Ofener Gebirge von der Pesther Seite, d. h. von unten her, sich anzusehen. Aus der Ebene, der er Valet gesagt, erblickte er an einigen Stellen bei sehr klarer Luft in einer Entfernung von 12 bis 13 Meilen die Umrisse der Karpathen. Südlich und östlich blieb die Ebene unabsehbar und ging in erster Richtung bis weit in die Türkei und in der anderen nach Siebenbürgen. Die Hitze war so sengend, daß ihm die Haut im Gesicht abgeschält wurde, und der Sturm, der über die Steppe segte, so warm und heftig, daß die Häuser davon zitterten. Er unterließ es nicht, in der Donau zu schwimmen und die prächtige Kettenbrücke von unten anzusehen. Auf der Promenade hörte er sehr gute Zigeunermusik. Diese Fiedler waren grauschwarz im Gesicht, fabelhaft kostümiert und die Kinder ganz ohne Kleidung bis auf eine Sämur Glasperlen um den Hals. Die Zigeunerinnen hatten regelmäßige Züge, waren auch reiner und gepflegter als ihre Männer.

Bismarck faßt sein Urteil über Ungarn in die Worte zusammen: „Es ist überhaupt ein seltsames Volk, gefällt mir aber sehr gut!“

## Aus der Kriegswettergeschichte.

Soweit die Kriegsgeschichte zurückreicht, erzählt sie immer wieder, wie sehr die kriegerischen Handlungen von der Bitterung abhängig gewesen waren. Die Beziehungen zwischen Meteorologie und Strategie reichen bis in die graueste Vorzeit zurück. Daran hat auch der heutige Stand der Kriegstechnik fast nichts zu ändern vermocht, wie die Ereignisse des gegenwärtigen Krieges deutlich zeigen. Selbst die Berichte unserer obersten Heeresleitung lassen häufig den ausschlaggebenden Einfluß des Wetters erkennen. Man erinnert sich noch der Meldungen vom Kriegsschauplatz um die Mitte Januar, die oft nichts anderes enthielten als die Mitteilung, daß Regen, Sturm oder Schneegestöber die Gefechtsaktivität behindert oder ganz ausgeschlossen hätten.

Wohl braucht man heute im allgemeinen nicht mehr mit der Möglichkeit zu rechnen, daß schlechtes Wetter auch abergläubische Gemüter so völlig entmutigen wird, wie dies im Frühling 1360 der Fall war, daß Eduard III. in der Nähe von Chartres in Frankreich einen der entsetzlichsten Gewitterstürme erlebte, welche die Geschichte kennt. Die gewaltige Windstärke, das Niederprasseln großer Hagelstücke, die unaufhörlichen Blitze, die rings um den Herrscher hunderte von seinen Leuten niederstreckten, verursachten bei dem König eine so starke seelische Depression, daß er Gott und der Jungfrau gelobte, den Krieg abzubrechen und jeden ehrenvollen Friedensvorschlag anzunehmen zu wollen.

Soviel ist sicher, daß ungünstige Witterungsverhältnisse oft verheerender gewirkt haben als eine mörderische Schlacht, und zahlreich sind die Fälle, in denen durch schlechtes Wetter schwere Krankheiten unter den Truppen verursacht wurden. Dies war zum Beispiel der Fall in Polen während des Winterfeldzuges 1806/07, ferner nach der Schlacht bei Heilsberg in Ostpreußen 1807 und auch bei dem Feldzug der Engländer in Holland 1809, wo auf der Insel Walcheren über 3000 Mann an dem sogenannten Polberfieber starben, nachdem die englischen Lagerplätze durch den Regen unter Wasser gesetzt worden waren.

Ein direkter Einfluß der Temperatur ist wohl häufig vorhanden, jedoch nur in extremen Fällen nachzuweisen. Am deutlichsten ist die Wirkung ungewöhnlich großer Hitze oder Kälte auf die Menschen und das Pferdmaterial. Otto Baschin hat im Aprilheft der „Deutschen Rundschau“ soeben einige der interessantesten Fälle auf diesem Gebiete zusammengetragen. So liefert z. B. die Kriegsgeschichte Indiens zahlreiche Beispiele für die verderbliche Macht der Hitze, die nicht nur im Freien, sondern auch im Eisenbahnwagen, in Zelten und Häusern lästig wird. In dem Barmessischen Krieg von 1853 stieg die Temperatur in dem mit doppelten Wänden versehenen Hospitalzelt auf 54½° C., und der kürzlich verstorbenen englische Feldmarschall Roberts berichtet, daß er auf der Expedition von 1868 mitunter 47° in seinem Zelt messen konnte.

Während des südafrikanischen Feldzuges war die Hitze im Februar 1900 so groß, daß die englischen Truppen häufig völlig erschöpft im Moment des Erfolges den Angriff abbrechen mußten. Mitunter wenden die Truppen seltsame Mittel an, um sich der Wirkung der Hitze zu entziehen. So berichtet z. B. Strada, daß im Jahre 1576 die Schotten bei den Kämpfen in Belgien ihre Kleider abwarfen und nackt kämpften. Oberst Hume schildert, wie bei der Schlacht von Josphirei in der Mandschurei im Jahre 1904 eine merkwürdige pulsatorische Bewegung, die man sich nicht erklären konnte, durch die japanischen Linien ging. Erst bei genauem Zusehen stellte sich heraus, daß sämtliche Japaner wegen der schrecklichen Hitze ihre Fächer entfaltet hatten und sich Luft zumeckelten. Leicht ist es im allgemeinen, sich gegen große Kälte zu schützen, doch wirkt auch diese häufig verheerend.

Einer der seltsamsten Fälle der ganzen Kriegsgeschichte ist durch das Zufrieren des Meeres bei der holländischen Insel Texel ermöglicht worden, nämlich die Eroberung einer Flotte durch Kavallerie. Gegen Ende der französischen Invasion in Holland waren dort vierzehn holländische Kriegsschiffe eingefroren, welche sich im Januar 1795 in der Dunkelheit die 3. Husaren unter General Desoynter, nachdem die Hufe der Pferde mit Berg umwickelt waren, unbemerkt nähern und so die Flotte zur Übergabe zwingen konnten. Die starke Eisdecke des Baital sees wurde während des russisch-japanischen Krieges benutzt, um eine Eisenbahn über den See zu bauen. Die zugefrorene Donau ist 462 von dem Heere der Goten, im Winter 557—558 von dem der Hunnen passiert worden, ja sogar der in einem beträchtlich wärmeren Klimagebiet stehende Polstör im Winter 1503 fest zu und konnte vom Papst Julius II. mit Truppen und schweren Geschützen überschritten werden. Wohl die wichtigste militärische Operation, bei der das Eis eine Rolle spielte, war der Einfall der Schweden nach Dänemark in dem sehr strengen Februar 1658. Der Schwedenkönig Karl X. marschierte mit seiner Armee, 12.000 Soldaten, Pferde, Kanonen, Munition und Troß, von Jütland aus über die gefrorenen Belte, bis nach Seeland, um Kopenhagen zu belagern.

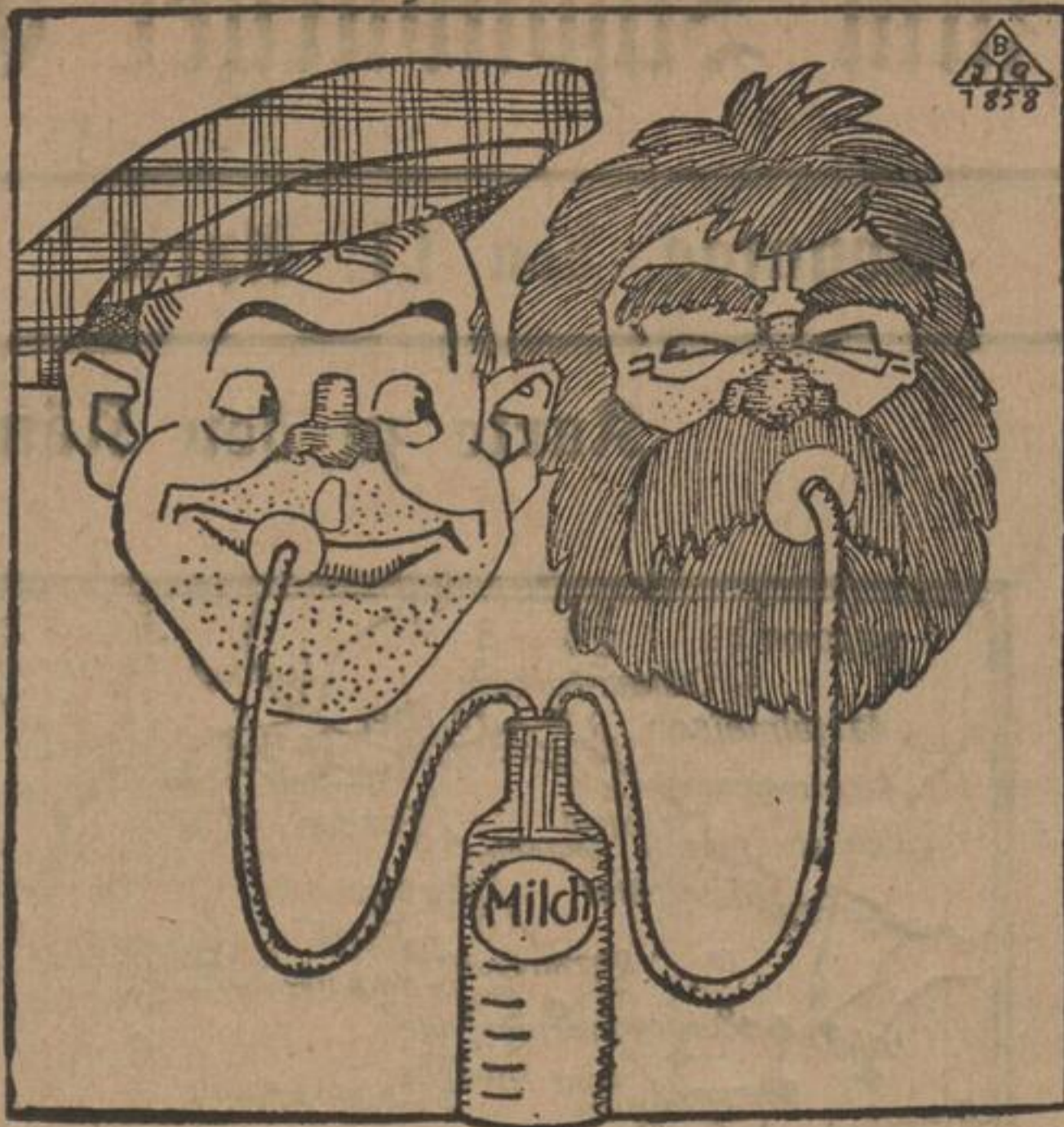
## Dresdner Brief.

Nachdruck verboten.

—e. Dresden, den 9. April 1915.

Nun haben wir auch Oftern in Kriegszeit gefeiert. Unsere Vorfahren huldigten der Frühlingsgöttin Ostara anders und auch unsre Krieger im Schützengraben würden sich wundern, wie man daheim Oftern feiert. Wohl waren die Gotteshäuser in dieser schweren Zeit mit Andächtigen gefüllt, auch der Ausflugsverkehr war rege bei uns. Allein eine echte Ofterfeier der Zeit entsprechend war es im Großen und Ganzen nicht. Konzerthäuser und Bierlokale überfüllt; sorglos vergnügt man sich da-

## Jimmy u. Dimitri



Fort Bisky oder Wutli  
Das macht uns nur kaputti  
Drum trinken wir jetzt willig  
Von nun an nur noch Milch.

heim, während unsre braven Feldgrauen so Furchtbares erleiden und erleben müssen. Die Läuterung der Menschheit, die man durch den Krieg erhoffte, ist wahrlich und bedauerlicherweise noch nicht allgemein. Schon tauchen mit den lindern Lüften auf den Straßen der Großstadt wieder die neuesten und wie der überspannten Kleidermoden auf. Was scheeren sich gewisse Dämchen um den Krieg. Kleider und Hüte sind die Hauptsache. Leichtfertig und sorglos tragen sie es zur Schau, flanieren auf den Straßen. Verberbtlich geradezu, wenn, wie wir es dieser Tage beobachten konnten, eine ganze Reihe Verwundeter an Krücken und Stücken humpelnd durch die Straßen passiert.

Freund Osterhase wird auch mit dem heutigen Ofterfest nicht zufrieden sein, denn seine Eier, gelochte Eier, verboten sich diesmal wegen der hohen Preise von selbst. Desto begehrter waren die Zucker- und Schokoladeneier. In den einschlägigen Geschäften war am Oftersonnabend in Dresden der Andrang von Käufern derartig stark, daß die Käben zeitweise geschlossen werden mußten. Und draußen stauten sich die Menschen. Am Abend war manches Geschäft an solchen Waren total ausverkauft. Und da reden die Leute noch über schlechte Zeiten. Wirklich, in gewissen Kreisen merkt man nichts vom Krieg.

Wird da von irgendwo folgendes Geschichtchen erzählt: „Wie gerissen und verantwortungslos, um nur milde Ausbrüche zu gebrauchen, leider, leider manche Frauen über die Kriegszeit denken und reden, und wie schlagfertig unsre Feldgrauen ihnen antworten, davon ein Beweis. Sihen auf einer Lokalbahn in einem Abteil 3. Klasse mehrere Frauen mittleren Alters und tauschen reberligst ihre Meinungen über ihre Lage im Kriege aus. Wohlverstanden, die Männer setzen draußen Blut und Leben fürs Vaterland ein. „Aber mir gehts ja jetzt eigentlich viel besser als sonst“ und „Ich habe jetzt viel mehr Geld in der Hand“. „Man kann ganz anders leben“, „Man kann sich doch mal was einkaufen und anschaffen“ usw. Zwei Feldgrauen, anscheinend verwundet gewesen, hören sich das alles mit steigendem Erstaunen, aber man merkt es, mit einer Wut, an. Endlich verleiht sich die eine der Frauen zu dem ungeheuerlichen Ausspruch: „Reinetwegen könnte der Krieg ruhig noch zehn Jahre dauern!“ Da erhebt sich einer der Soldaten, ganz langsam, ganz ruhig, tritt vor die Frau und eine wohlgezielte Ohrfeige ist die schlagfertige Antwort. Alles ist erstarrt, nur die Betroffene zittert, wütet, schimpft und zieht die Notbremse. Der Zug steht, der Schaffner erscheint. Die Sache wird ihm wahrheitsgetreu vorgetragen. Der Mann sagt kein Wort, ergreift die Frau am Armel und setzt sie — der Zug stand gerade an einem Wegübergang — einfach auf die Straße. Und der Zug fährt weiter.“

Das Geschichtchen könnte sich auch in Dresden zugetragen haben. Denn solche Redensarten könnte man viel hören. Frauen, die sich sonst nicht leisten könnten, gehen mehrmals die Woche ins Kino, essen Abends im Restaurant warm, kaufen sich neue Hüfen u. s. f. Die Unterstützungen sind reichlich. Gewiß, unsre Krieger sollen wissen, daß ihre Familien daheim nicht Not zu leiden brauchen, aber jedenfalls werden sie solche Ausartungen, die garnicht selten sind, verurteilen. Aber es gibt Frauen, die auf der privaten Wohlthätigkeit zu reiten wissen, während still im Verborgenen und verschämt manche Familie darbt und Not leidet. —

Vinde Lüfte umsägheln uns; es ist Frühling geworden und auf dem Elbstrom wiegen sich wieder die schmutzen grün-weißen Personen dampfer. Nach langen Wintertagen tritt wieder die Schönheit des Dresdner Elbtals zu Tage, das in Verbindung mit dem Reichtum der Sehenswürdigkeiten Dresden zu einer der bevorzugtesten Fremdenstädte im Deutschen Reich macht. Die Auslandsfremden werden im Jahre 1915 freilich weniger kommen. Aber wer immer Dresdens Mauern betritt, den zieht sie in ihren Bann, und er erfährt an sich die Wahrheit des Dichterswortes:

Vertraulich schmiegst in breiter Taleswiege  
Die Stadt dem stolzen Strom sich an die Brust,  
Umkränzt vom Duft der blauen Höhenzüge  
Still atmend, ihrer Schönheit unbetührt.  
Und hehre Bauten, Riesensiegesfüge,  
Sie heben Dich verklärend aus dem Duft

## Zum leichten Reich der Schönheitsideale Der reinsten ewig heitren Freudenstaale.

Bekanntlich trat nach der erfolgreichen Hygieneausstellung der Plan auf, in Dresden ein National-Hygienemuseum zu errichten, um unsre Stadt mit einer weiteren Sehenswürdigkeit zu bereichern. Erzellenz Ringner, der Schöpfer der Hygiene-Ausstellung, ist auch der geistige Urheber dieses umfassenden großzügigen Projekts, dessen Werdgang sich in aller Stille vollzieht. In der Dresdner Neustadt, auf der Großenhainer Straße liegt die Geburtsstätte des zukünftigen Nationalmuseums. Hier sind schon jetzt in weiten geräumigen Fabrikanlagen Hunderte fleißiger Hände mit den Vorarbeiten beschäftigt: Modelleure, unter deren geschickten Fingern die mannigfaltigsten Demonstrationskörper hygienischen Wissens entstehen, Zeichner, die mit feinstem Stift den menschlichen Körper und seine Funktionsorgane auf dem Papier veranschaulichen, Fotografen, die wichtigen O-hilfen der belehrenden Hygiene, die auf ihren Platten die Errungenschaften und Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen unverrückbar festhalten — ein kleines Heer fleißiger und geschickter Helfer ist hier an der Arbeit und schafft in aller Stille an einem Werke, das berufen ist, der einst Dresdens Namen abermals in alle Welt zu tragen, das kommenden Geschlechtern noch von unschätzbarem Nutzen sein wird in der Erfüllung des großen Gedankens der hygienischen Erziehung der Allgemeinheit. Deutschland besitzt zwar bereits ein hervorragendes Institut in dem deutschen Museum in München, das allein mit einem Kostenaufwand von 10 Millionen Mark errichtet worden ist, das Dresdner Museum wird aber ein noch viel bedeutsameres Haus der Hygiene darstellen. Denn es wird sich seine Objekte und Modelle selbst schaffen, nicht aber wie in München, vorzugsweise Modelle aufnehmen, die die Industrie bereitgestellt hat. Das Dresdner Museum soll besonders Aufklärung über die Tagesfragen geben, also nicht feinesgleichen in Deutschland haben.

## Berliner Brief.

Nachdruck verboten.

Berlin, 9. April 1915.

Zwischen Wilmersdorf und Schöneberg.

Auf einem Punkte der Straße, die nach der einen Richtung Berlinerstraße, nach der anderen Grünwaldstraße heißt, steht der alte Grenzstein zwischen Wilmersdorf und Schöneberg, zwischen dem Lichtspielhaus „Wittelsbach“ und der Platterei von Luise Schönwiese. Und weiter südlich, dort wo die Babelsbergerstraße sich in die Erfurterstraße verläuft, liegt noch vor dem wohlgepflegten Schöneberger Stadtpark, ein weites unplaniertes Stück Feld, das seit Kriegsbeginn manche wilde Schlacht über sich dahingehen lassen mußte, nämlich diejenigen der Wilmersdorfer und Schöneberger Jugend. Vüttißs Fall, der Sturm auf Namur und Maubeuge wurde hier mit allen kriegerischen Neuerungen noch einmal im Kleinen wiederholt. Da waren richtige Schützengraben ausgehoben, da zogen sich richtige Sappen hin, in die der nichtsahnende Bürger in der Abenddämmerung stolperte. Plötzlich sah er sich wohl auch im Getümmel einer daherrausenden Schlacht. Signale sprangen ihm von links nach rechts entgegen, Fahnen schlugen über ihm zusammen. Die Zeitschriften haben verschiedentlich Bilder dieser bewegten Szenen gebracht, die jetzt seit einigen Tagen unendlich geworden sind, und zwar aus folgenden Gründen: Die Terrainsgesellschaft, der die großen Grundstücke gehören, hat das Land für den Anbau von Gemüsen und Kartoffeln zur Verfügung gestellt. Als eines Morgens der junge „Hindenburg“ aus der Waghäuserstraße erschien, um das Schlachtfeld für den Nachmittag zu besichtigen, sah er schwere Pferde über sein Land gehen, die hinter sich Pflüge zogen, die gewaltige Erdschollen aufwarfen. Bald darauf machten Eggen einigermaßen eine Ebene aus der eben noch gebirgigen Gegend.

Ver schwunden waren die Schützengraben, die Sappen, die Beobachtungshügel. Hindenburg trat den beinahe die Tränen in die Augen, aber noch rechtzeitig genug fiel ihm ein, daß das un militärisch sei und daß es vielleicht in Friedenau noch ein Plätzchen Land für die nächste Schlacht gäbe. Nachmittags stand er mit seinem Stabe, zusammen mit den Heerführern der Gegenpartei friedlich vor den verwandelbaren Staaten ihrer gemeinsamen Ruhestaten und kritisierten den Wert des neu geschaffenen Bodens. Plötzlich waren sie alle Agrarier, plötzlich waren sie sich alle in dem sachmännischen Urteile einig, daß dieser Boden nichts Vernünftiges hervorbringen könne, daß es sogar jammerschade wäre um jede einzige Saatkartoffel.

Aber das Geschick des Landes da zwischen Wilmersdorf und Schöneberg ging weiter seinen Lauf. Man teilte Parzellen ab. Man pflanzte kleine Stöcke ein, man verband sie notdürftig mit ganz gemeiner Strippe. Und dann kamen auch schon diejenigen Herrschaften, die nun hinfort den geheiligten Boden auf ihre eigene Art behandeln und zum Wohle des Volkes ausnützen würden.

Verdammt neugierig waren sie alle, was wohl bei solchem Untersuchen herauskommen würde. Und dann zogen sie nach Friedenau hinüber, um sich neue Schlachtfelder zu suchen. Auf der Hälfte des Weges aber kamen ihnen schon die Friedenauer

# Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

## Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 1 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Jungens entgegen, die ebenso schön von den Gefilden ihrer Mütter Kämpfe vertrieben waren und sich nun in Wilmersdorf oder in Schöneberg einen neuen Argonnerwald oder beschreibende Majarische Seen erhofften.

Beinahe hätte es am Rande des Stadtparkes eine ganz wasserrechtswidrige Holzerei gegeben, aus der einfachen But der Vertriebenen heraus. Aber da war leider oder zum guten Glück der Stadtparkwächter gekommen, hatte wüst mit einem Rückstoß gedroht und so etwas Ähnliches aus dem Geboge seiner Zähne, die er gar nicht mehr hatte, herausgelassen, daß er sofort den Schutzmännchen holen werde und so weiter. So hatten sich die beiden Parteien grollend getrennt. Und es war ihnen eilig schwer, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß nun all die herrlichen Schlachttage für immer vorbei sein sollten.

Ja, es war eben Krieg! Ein etwas größerer Krieg, als der ihrige! Drüben in der Fabrik, in der sonst so saubere Röhrenherbe entstanden, fertigten sie jetzt Tag und Nacht Handgranaten an. Vor einigen Wochen waren hier russische Feldküchen ausgebeffert worden, denen man es gehörig ansah, daß sie aus dem wirklichen Kriege kamen. Und in einer anderen Woche hatte man nur Bestandteile zu Flugzeugen hier gehämmert. Was sollte man tun? Endlich wußte „Hindenburg“ einen Rat. Er durfte eben niemals um einen solchen vorlegen sein. Die Fahnen zusammen! Angetreten! Freund und Feind! Wilmersdorf, Schöneberg, Friedenau! Und dann ging es stramm und ernst die Prinzregentenstraße hinab, mit dem laut lobbrechenden Gesang: „Deutschland, Deutschland über alles!“

### Germischtes.

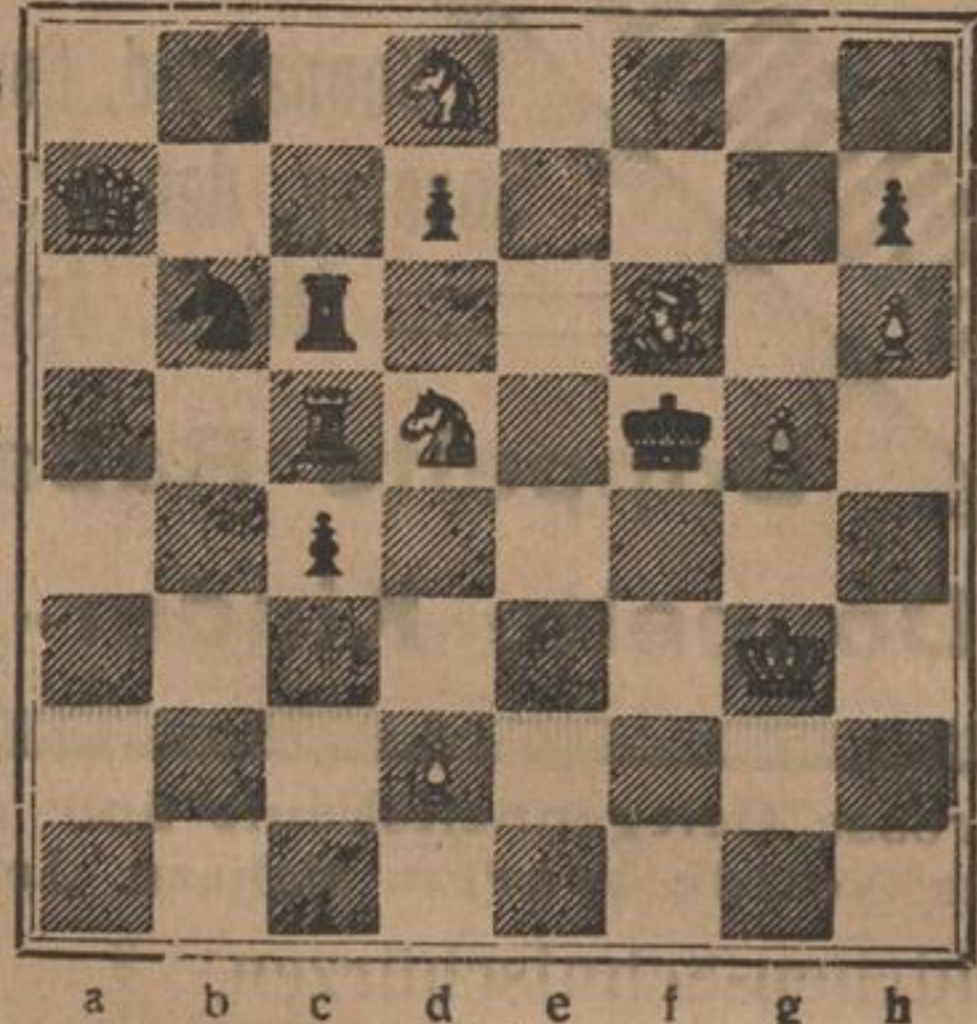
Die Wirtschaftskonditionen in der Türkei sind nach wie vor unbegrenzt. Das ungeheure Reich birgt Bodenschätze in noch unbekanntem Umfang, ein Absatzgebiet für deutsche Industrie und deutschen Handel, wie wir es vor den Toren Europas nicht wiederfinden. Die Probe, die mit der Bagdadbahn auf das Exemplar gemacht worden ist, hat sich glänzend bewährt, was schon der Reid unserer Feinde auf die deutschen Erfolge beweist. Und diese gewaltige Ein-

derstrecke, die durch das Riesennetz der Bagdadbahn erschlossen wird, ist ein Land größter Zukunft, wie es das Land einer großen Vergangenheit ist. Während jetzt nur etwa 7 Menschen auf dem Quadratkilometer gezählt werden, lebten im Altertum 110 Menschen auf demselben Raum und konnten, trotz primitiven Anbaues von ihrem Ueberflusse in Hülle und Fülle abgeben. Hier bietet sich friedlicher deutscher Arbeit ein reiches Feld. Uns will es scheinen, als ob in der Möglichkeit, zwischen Euphrat und Tigris, auf uraltm Kulturboden, wo man das verlorene vergangene Paradies suchen zu dürfen glaubt, eine Kammer zu errichten, die wir auf trockenem Wege erreichen können, einer der wesentlichsten Gründe zu suchen ist, der unseren Wirtschaftsinteressen im Orient so große Bedeutung verleiht. Allerdings — und das ist ja schließlich nicht unerreichbar — müßten wir einen Weg über den Balkan finden. Zurzeit arbeitet ein deutsches Kapital von etwa einer Milliarde Mark in der Türkei, dem französische Kapital in Höhe von 2 Milliarden und ein englisches in Höhe von einer dreiviertel Milliarde Mark entgegensteht. Diese kurzen Hinweise kennzeichnen bereits die großen Wirtschaftsinteressen, die Deutschland mit der Türkei verbinden. Nichts ist, was diesen Interessen entgegensteht. Deutschland will keine territorialen, will nur friedliche Eroberungen im Orient durch deutschen Fleiß, deutsche Tatkraft, die beiden Staaten zugute kommen, und will daher in erster und letzter Linie eine in ihren Grenzen und im Innern gesicherte und gefestigte Türkei. Wenn jetzt die Türkei entschlossen an die Seite der Zentralmächte zum Kampfe auf Tod und Leben getreten ist, so soll sie uns als Waffenbruder hochwillkommen sein! Mit deutscher Treue werden wir unseren türkischen Freunden in ihren schweren Kämpfen, die auch die unsere sind, Waffenbrüderschaft halten, werden sie unterstützen, insbesondere auf dem Felde der Liebestätigkeit, so viel in unsern Kräften steht. Die verdienstvollen Bestrebungen in dieser Richtung haben in letzter Linie die Bedeutung einer nationalen Tat, und wir vertrauen dem

deutschen Volke, daß es sich auch dieser Tat, die die Stunde von ihm erheischt, nicht entziehen wird.

### Schach.

Aufgabe Nr. 669.  
Von S. Gold.



Weiß zieht und setzt im zweiten Zuge matt.

Auflösung der Aufgabe Nr. 668:

1. Te5-e6 Lg8-e6
2. Sf4-e6+ und matt.

Auf 1. ... Dh7-c7 folgt 2. Sf6-e4+ und matt.

### Rätsel.

Wenn Du viel hast vom Wort mit „G“,  
Dann kennst Du nicht der Armut Weh,  
Und alles, was Du willst, ist da,  
Es fehlt dann stets das Wort mit „Sch“.

Auflösung des Rätsels in Nr. 77: Wasserrose — Wasserhose.

Verwendet

zu  
5 Pf.

**Rote Kreuz-  
Pfennig-Marken**

auf Karten, Briefen usw.

zu  
10 Pf.

### 5. Klasse 166. K. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 9. April 1915.

100000 Nr. 101978. Max Hippold, Belpsh.

0493 (1000) 262 254 749 920 418 525 537 494 (2000) 716	347 558 998 689 430 619 1920 803 275 720 988 756 588 097	497 321 (3000) 076 134 685 162 236 644 858 050 499 479 630	2692 607 277 860 789 381 901 518 (1000) 088 704 980 290 105	221 055 771 721 065 354 3253 (500) 602 817 799 678 834 806	973 363 146 114 969 643 697 832 470 508 709 097 318 726 221	453 641 716 879 172 4070 034 806 505 (500) 500 940 (500) 348	165 550 522 443 431 736 099 668 150 578 597 684 063 159 508	182 568 333 5612 136 501 447 236 115 863 356 644 895 147	108 788 (1000) 716 297 293 960 137 938 002 182 6332 201 472	(3000) 304 062 (2000) 931 731 057 801 481 136 775 127 315 643	777 7352 926 965 610 907 363 477 (1000) 743 966 073 386 304	546 856 298 417 670 071 348 354 897 476 382 662 443 3354	980 506 967 341 649 371 847 964 600 4722 910 799 904 089	009 558 125 840 253 765 602 995 017 325 292 370 075 159	393 320 702 553 349 928 802 744 (500) 420 350 953	100001 852 814 871 (2000) 747 229 076 484 631 955 176	387 951 580 468 856 441 550 232 11079 408 166 589 312 164	286 136 724 078 988 998 650 018 806 12571 226 592 347 916	243 751 503 (500) 012 995 666 333 949 338 007 13158 295	222 262 458 523 803 618 078 521 911 425 875 780 005 979 728	444 247 - 1-332 353 252 599 757 (1000) 150 448 136 842 437	(1000) 679 461 096 069 715 060 15414 602 678 869 (1000) 882	895 737 572 544 824 330 (500) 154 799 900 732 653 (1000) 139	291 254 838 16281 458 505 223 668 691 081 273 930 950 454	287 (1000) 125 373 415 122 875 695 127 411 17403 930 110	004 615 705 559 950 827 592 077 099 143 098 18165 446 872	487 754 641 746 905 307 (1000) 252 773 931 154 639 335 138	214 215 208 276 275 458 19021 770 596 777 792 359 436 558	605 621 810 358 121 041 823 601 296 532 471 012 899	20925 736 198 658 068 794 158 560 276 287 078 149 317	717 769 731 (2000) 657 485 902 234 21729 605 991 444 628	616 738 329 380 (3000) 173 97 896 304 141 388 22273 209 679	240 687 589 107 367 559 133 362 921 219 434 923 384 747 790	832 827 23566 610 012 196 269 479 411 (500) 178 859 060 434	465 24750 550 097 710 633 (2000) 072 464 810 374 404 892	324 25647 763 805 811 353 541 830 279 444 412 766 321 971	079 219 025 598 345 298 878 399 397 354 700 (500) 227 239	246291 317 771 764 936 (500) 258 084 925 394 140 (500) 674	118 585 430 434 053 580 933 188 27952 617 873 950 691 299	866 510 664 078 (1000) 530 927 225 440 216 154 872 573 2314	079 (1000) 414 961 706 886 974 532 846 623 915 284 799 276	20706 306 (500) 879 931 889 101 728 133 947 147 901 162 409	(1000) 476 745 013 795 717 051 (1000) 962	30935 040 118 219 702 821 121 003 947 690 966 294 696	062 (500) 992 225 913 31000 (1000) 113 (2000) 082 014 968	(500) 486 096 919 297 084 442 746 015 908 013 329 793 961	861 607 443 32866 196 443 100 242 343 357 161 998 775 762	423 33363 609 953 371 304 202 235 442 (500) 323 609 695 663	790 619 985 405 556 724 542 308 (500) 34674 551 050 133 735	112 (1000) 789 062 (3000) 868 015 651 794 370 145 245 226 184	(500) 001 822 823 (1000) 35844 207 755 001 805 612 131 376	098 (3000) 004 856 560 334 663 (500) 655 152 162 873 36842	212 872 852 901 867 003 256 484 639 234 672 762 769 606 466	085 787 960 37356 640 477 (1000) 882 861 943 254 (1000) 353	474 390 588 133 363 904 053 136 332 599 780 341 420 072 568	(500) 453 376 38000 546 778 476 398 583 193 138 (500) 292	698 534 117 733 767 863 029 902 677 488 472 349936 194 570	451 183 647 196 993 211 167 979	40273 153 229 836 071 983 870 465 390 (500) 460 658 387	646 613 (1000) 821 063 41096 678 845 855 327 815 784 581	417 793 (3000) 846 789 282 810 374 42471 015 737 956 854	803 859 442 498 564 903 152 426 648 914 306 227 085 965 056	842 43184 553 686 564 977 155 567 551 869 682 466 (3000)	623 336 448 073 431 606 44039 036 802 566 258 660 916 498	749 783 176 257 656 309 062 058 214 567 714 080 45442 109	170 315 255 294 955 730 875 (3000) 46511 400 759 865 236	203 334 805 214 958 686 282 094 895 47234 930 233 (500)	181 891 662 060 503 858 (500) 131 802 143 796 497 (2000) 955	774 754 474 055 951 488 298 320 888 813 48524 171 187 266	099 719 974 970 320 145 678 356 129 191 49571 297 631	422 (2000) 112 451 745 108 127 971 601 415 933 020 348 393	832 393 (500)	50585 739 378 858 704 860 317 174 338 930 007 641 415	490 398 633 115 51527 588 766 685 089 570 792 671 144 (1000)	495 52179 911 234 153 (500) 326 891 736 956 162 749 505	468 923 330 682 112 867 609 863 492 713 912 670 004 53630	980 968 417 474 075 897 182 143 659 125 925 811 601 857 065
--	--	--	---	--	---	--	---	--	---	---	---	--	--	---	---	---	---	---	---	---	--	---	--	---	--	---	--	---	---	---	--	---	---	---	--	---	---	--	---	---	--	---	---	---	---	---	---	---	---	---	--	--	---	---	---	---	--	---------------------------------	---	--	--	---	--	---	---	--	---	--	---	---	--	---------------	---	--	---	---	---

690 496 (2000) 54491 781 709 130 488 153 166 (500) 906 142	877 209 252 592 158 580 812 632 023 438 55104 969 931 675	915 180 158 363 (2000) 668 848 830 913 808 522 796 808 56616	278 917 788 (500) 355 669 (1000) 563 604 971 444 020 436 385	868 713 532 713 601 696 761 416 298 842 57087 551 724 518	220 244 243 507 962 909 317 418 407 838 58508 968 635 129	685 009 780 140 624 308 433 014 890 557 59997 351 277 275	217 115 760 784 804 (1000) 793 324 346 661 362 961 110 (500)	643 440 746 448 068 966 (1000) 339 085	60790 035 926 542 345 991 615 734 585 845 833 415 653	605 474 175 61761 485 225 865 392 718 788 640 400 238 375	750 704 450 478 548 259 311 197 421 819 989 419 62218 627	236 898 999 242 391 (500) 280 740 563 614 953 857 527 274	510 994 964 250 973 979 (2000) 724 408 63773 214 471 643	142 101 770 535 815 (1000) 369 517 597 974 838 731 552 408	64765 633 (3000) 813 586 138 781 851 855 351 724 386 815	717 450 635 486 65297 028 243 704 465 795 475 142 106 582	135 718 538 (500) 409 661 225 66005 (2000) 286 082 983 (3000)	866 962 894 (500) 515 026 (2000) 412 309 630 692 046 617 194	(500) 595 652 534 (1000) 188 350 715 650 985 541 577 67434	(1000) 987 116 226 192 485 906 646 745 583 714 (1000) 511 205	118 699 453 532 (2000) 239 816 278 68791 (1000) 529 637 394	533 488 678 835 939 817 772 341 251 675 072 69152 767 522	699 765 915 322 680 666 347 028 830 601 102 934	70400 (1000) 690 419 545 521 (3000) 162 997 476 (3000)	355 767 705 815 752 898 449 621 535 929 372 632 412 167	171222 537 021 708 431 406 015 630 140 614 198 107 803 041	131 064 760 (2000) 72079 386 725 701 534 (500) 098 383 254	(2000) 816 377 (3000) 496 873 859 243 357 658 764 537 148 430	150 75755 310 007 (500) 256 792 491 746 036 642 320 156	263 021 (500) 730 286 (1000) 272 750 486 634 435 (1000) 490	74711 045 492 572 765 731 850 652 881 086 647 840 753 132	112 430 118 (1000) 082 253 75301 680 218 125 118 (500) 724	635 079 644 400 496 454 656 060 412 76517 666 469 130 129	841 565 476 734 900 695 510 949 551 057 749 77487 397 844	303 849 780 097 544 268 656 673 455 149 085 73349 699 (1000)	791 394 701 100 807 264 400 942 284 (1000) 095 706 176 (500)	593 970 157 781 79031 627 486 921 485 401 661 981 980 632	418 933 457 919 654 796 (500) 699 662 030 243 (500) 520 620	842 252 217	80395 913 495 (3000) 302 593 155 291 801 946 610 961	437 260 385 717 476 81313 725 838 355 258 497 093 633 768	631 (500) 06 996 944 651 918 352 519 (3000) 539 610 460 812	(2000) 776 146 82799 (1000) 838 067 207 458 639 816 627 645	665 728 325 149 174 109 390 83303 940 247 253 235 663 479	726 703 554 396 (500) 707 929 045 506 84389 940 639 886	827 259 243 446 075 848 346 563 087 193 113 5655 986 917	552 973 805 172 740 350 857 085 781 440 086 049 500 726 120	86138 254 984 835 561 030 964 791 945 227 388 113 040 891	216 (500) 730 972 016 502 830 513 746 7733 136 798 068	006 240 603 865 784 092 184 687 387 436 349 276 63 114	88715 649 (1000) 527 487 (1000) 107 858 413 121 458 729 758	474 600 (3000) 954 807 369 049 627 977 611 489 (500) 145	89919 108 538 087 814 060 (500) 947 711 247 488 004 663	542 929 283 699 221 337	90248 468 (500) 273 627 290 986 464 647 601 914 947 (500)	313 887 834 283 153 767 91875 259 646 683 787 685 581 476	517 884 848 190 356 568 161 100 244 456 784 92372 776 299	010 856 166 (2000) 154 097 (500) 459 809 648 268 93655 331	734 (3000) 440 732 927 909 327 469 463 289 633 623 413 404	(500) 423 693 061 605 902 857 021 029 549 558 (1000) 910	409 689 713 361 696 704 177 068 197 (500) 293 95246 121 805	017 (1000) 597 082 552 261 644 102 856 255 568 (3000) 885	96205 (500) 934 391 858 497 873 278 033 (500) 415 139 049	072 396 110 97768 393 (1000) 848 435 180 (2000) 795 346 782	124 388 (1000) 220 654 98481 423 406 803 326 526 563 732	446 162 260 164 769 (500) 618 925 401 (1000) 647 99527 781	915 575 536 190 002 269 478 399 361 069 042 657 083 024 648	274 777 200 824	100829 (2000) 727 090 749 226 (3000) 417 563 126 574 241	952 281 150 657 393 696 944 813 757 066 606 332 (500) 833	024 (1000) 101575 003 025 973 (100000) 861 005 685 760 098	756 669 240 536 540 586 428 030 866 102882 866 906 911	349 426 359 (500) 443 024 779 675 678 885 680 634 803 477 115	224 103893 394 572 681 421 382 469 206 405 164 876 828	201 639 005 435 603 263 337 104288 634 361 610 384 852	803 017 196 716 112 939 082 480 868 105152 668 990 527	101 827 (3000) 534 280 881 855 421 980 883 559 373 106537	160 339 054 517 831 474 276 488 468 640 303 724 619 (1000)	520 967 292 175 384 222 785 285 (2000) 107693 907 749 119	166 578 (500) 623 222 998 336 418 846 997 180 670 108599	557 514 426 331 332 952 425 181 160 512 (500) 627 323 765	680 738 109658 670 800 977 543 052 092 (3000) 079 878 335	513 573 271 354 (500) 820 425 110 831
--	---	--	--	---	---	---	--	--	---	---	---	---	--	--	--	---	---	--	--	---	---	---	---	--	---	--	--	---	---	---	---	--	---	---	--	--	---	---	-------------	--	---	---	---	---	---	--	---	---	--	--	---	--	---	-------------------------	---	---	---	--	--	--	---	---	---	---	--	--	---	-----------------	--	---	--	--	---	--	--	--	---	--	---	--	---	---	---------------------------------------

Im Glücksrade verbleiben nach heute beendeter Ziehung an größeren Gewinnen:

1 300000, 2 100000, 3 50000, 4 20000, 5 10000, 6 5000, 7 2000, 8 1000, 9 500, 10 200, 11 100, 12 50, 13 20, 14 10, 15 5, 16 2, 17 1, 18 0,5, 19 0,2, 20 0,1

### Blühende Topfpflanzen

in schöner Auswahl, sowie Palmen, Zimmermagnolien,

Zum **Schulanfang!** **Kinder-Ausnahme-Tage!**

Sonnabend, den 10.,  
Sonntag, den 11., Montag,  
den 12. April.

**Doppelte Rabattmarken.  
Doppelte Kinder-Sparmarken.**

Grosse Gelegenheitskäufe und meine billigen Preise für solide Waren sichern Jedermann Vorteile zu.

<b>Mädchen-Schulschürzen</b> 0.75 0.95 1.25	<b>Schul-Badetücher</b> 3.00 3.25 3.75 4.50
<b>Knaben-Schürzen</b> 0.55 0.65 0.75 0.90	<b>Matrosen-Kragen</b> in weiß und marine 0.50 0.65 0.80 1.00
<b>Mädchen-Hemden</b> Achselschluß mit Languetten 0.62 0.70 0.78 0.85 0.92	<b>Schüler-Hosenträger</b> 0.35 0.52 0.75 0.85
<b>Knaben-Hemden (Matrosenform)</b> 0.74 0.86 0.90 1.15	<b>Kinder-Taschentücher</b> weiß gesäumt mit Kante 0.09 0.13 0.16
<b>Poröse Kinder-Leibchen</b> 1.10 1.25 1.45	<b>Schüler-Taschentücher</b> gebrauchsfertig 1/2 Dutzend 0.95 1.10
<b>Mädchen-Reformleibchen</b> 1.10 1.18 1.60	<b>Schul-Schwitzer</b> in riesenhafter Auswahl 0.75 0.95 1.10 bis 6.50
<b>Trikot-Badeanzüge</b> 1.35 1.50 1.65 1.80	<b>Mädchen-Reformbeinkleider</b> in Trikot, Satin, Cheviot 1.50 1.65 1.95 2.25
<b>Knaben-Sporthemden</b> in allen Schnitten und besten Stoffarten 1.30 1.50 1.95	<b>Mädchen-Waschblusen</b> ganz reizende, grundsolide Schnitte.
<b>Mädchen-Schulhüte</b> 1.25 1.50 1.95	

**Max Greif, Glauchau.**

In der Sammelstelle des Roten Kreuzes, Mittelstadt, gingen ferner ein:

**Geldspenden.**  
Herr Oberlehrer Weiße 20 Mk. Erhaltenes Sparkassenbuch der Firma August Mai durch Herrn Grundmann im Betrag von 48 Mk. 26 Pf. Sparfennige des Schulknaben Walter Lohs 2 Mk. Durch Rote Kreuz-Kartenerwerb 11 Mk. Altes Eisen verkauft 40 Pf. Fräulein Marie Berthold 5 Mk. für die Dispreußen. Herr Kaufmann Gustav Dost 10 Mk.

**Sachspenden.**  
Fräulein Elisabeth Uhlig 1 Dzb. Taschentücher. Von mehreren Strickerinnen 1 Paar woll. Socken gestrickt.

**Staniol, Metalle, Münzen.**  
Fräulein Liesbeth Kirste, Heiersdorf, Schwester Bertha Fischer, Herr Gutsbesitzer Hippe aus Langenchursdorf ein Uhrenkettenstück. Frau Sanitätsrat Funthänel, Hanns Berthold und Moritz Winker. Von den Schulknaben in Schwaben gesammelt. Herr Schuhmachermeister Hestly, Fräulein Anna Ländler, Hilde Wille.

Für alle reichen Unterstützungen unseres Liebeswerkes dankt den opferreudigen Spendern herzlich und bittet erneut die geehrten Leser des Blattes von Stadt und Land um gütige Zuwendungen

der Vorstand des Albert-Zweigvereins vom Roten Kreuz zu Waldenburg, Mittelstadt.

NB. Zugleich richtet an alle Frauen, Mädchen und Kinder der Vorstand die herzlichste Bitte, für die verwundeten Soldaten Scharpie zu zupfen. Daß dies nur aus tadellos sauberen gelochten alten Leinen und mit sauberen Fingern geschehen darf, möchte nicht unerwähnt bleiben! Alle gezupfte Scharpie nimmt zur Weiterbeförderung an und gibt auch Leinen zum Zupfen aus, die Sammelstelle vom Roten Kreuz, Mittelstadt.



**Düngemittel,  
Futtermittel,  
Sämereien**

hält alle Sorten unter Gehaltsgarantie billigt vortätig

**Wilhelm Stolp Nachf.  
S. Erdmann.**

**Frischen Weißkalt**  
empfehl  
**Max Roth,  
Adler Drogerie.**

**Für Radfahrer!  
Pa. Calcium-Carbid**

frisch eingetroffen.  
**Harald Meyer, Schloß-Drogerie.**

**Saathafer**

empfehl  
**Wilhelm Stolp Nachf.  
S. Erdmann.**

**Todes- und Begräbnisanzeige.**

Am 9. April, Nachmittags 5 Uhr versch. ed plötzlich und unerwartet unsere inniggeliebte herzensgute Tochter

**Erna**

im zarten Alter von 11 Jahren 11 Monaten.  
Dies zeigt im tiefsten Schmerz hierdurch an die tieftrauernde Familie Krauke.

Gasthof Schwaben.  
Die Beerdigung findet Montag Nachm. 4 Uhr statt.

**Visitenkarten — Glückwunschkarten**

in moderner patriotischer Ausstattung  
liefert billigt

**Buchdruckerei E. Kästner.**

**Allgemeine Ortskrankenkasse Waldenburg.**

Mittwoch, den 21. April, Abends 8 Uhr findet im Deutschen Hause eine Ausschussung statt.

Tagesordnung: 1. Entschädigung für Miete, Licht usw. betr. 2. Ruhegehaltsangelegenheit für die Beamten betr. 3. Verschiedenes.  
Der Vorstand.

**Persil**

Das selbsttätige Waschmittel für  
**Leibwäsche!**

**Henkel's Bleich - Soda**

Zum  
**Schul-Anfang**

empfehl

**Knaben-Anzüge  
Mädchen-Kleider  
Schürzen  
blaue Mädchen-  
Turn-Hosen**

in Cheviot und Trikot

**Schul-Leinwand**

**Otto Trautmann**

vorm. Gustav Heinecke.

**Für Feld- und Gartenbesitzer!**

Empfehl in großer Auswahl

**Feld-, Gemüse- und Blumensamen,  
Grassamen, Blumendünger u.w.**

von der berühmten Samenzüchterei Gustav Jaensch & Co., Wickersleben, in Originalpackungen von 5, 10 und 50 Pfg. in nur prima Qualitäten, unter Garantie der Keimfähigkeit.

Nur zu haben bei

**Harald Meyer,  
Schloß-Drogerie.**

Vorteilhafteste Bezugsquelle von  
**Bettfedern.**

Vorzügliche Füllkraft.  
**Ernst Vogel, Inh. Franz Klostermann.**

**Obstbäume,**

Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, ferner alle Arten Sämereien, Feld- und Gemüse-Samen empfehl **Schwarzlose.**

**Neu! Feldkocher Soldatenfreund!**

im Feldpostbrief, enthaltend: 1 Kocher mit 8 Schachteln feinem Spiritus zu je 15 Minuten Brennzeit. Preis Mk. 1.20 bei **Rag Roth, Adler-Drogerie.**

Für  
**Feldpost-Sendungen**

empfehl verschiedene Sorten Tabak, Zigaretten

**Zigaretten,  
See-Bomben, Stück 10 Pf.  
Rum-Granaten, " 10 "  
Punsch-Würfel, " 10 "  
Grog " 10 "  
Kakao " 10 "  
Kaffee " 10 "**

Alles auf Wunsch versandfertig gepack.  
**Max Roth,  
Adler-Drogerie.**

**Böhmische Bettfedern,**

kaufte, in verschiedenen Qualitäten empfehl billigt

**J. Hermann Sabu.**

Eine hochtragende Kuh verkauft  
**Gustav Kühnert in Kaufungen.**

20 Ztr. Sen und 20 Ztr. Grummel stehen zu verkaufen; wo? sagt die Exp. d. Bl.

Ein Dienstmädchen, welches schon gedient hat, sucht Stellung; Näheres zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Bl.

**Deutsches Haus.**

Montag, den 12. März,  
**Schlachtfest.**

Abends Schweinsknochen mit Knob und Bratwurst mit Sauerkraut.  
Um gütige Unterstützung bittet  
**Albert Groeper.**



**Deutschnationaler Sanitätsgehilfen-Verein**  
Ortsgruppe Waldenburg.

Dienstag Abends 1/2 9 Uhr  
**Versammlung**

Deutschen Haus.

Zum Besten des Deutschen Vereins **Sanitätshunde** sind eingegangen: Ungenannt 5 Mk., Ungenannt 5 Mk., gesamt 10 Mk. Weitere Beiträge entgegen  
**Vereinsbank Goldb.**

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag  
**G. Küfner in Waldenburg.**



## Aus Hindenburgs Jugendzeit.

Generalfeldmarschall von Hindenburg hat seinen ersten Biographen gefunden — und zwar einen, der wohl wie kein anderer befähigt ist, über die Geschichte der Familie und den Entwicklungsgang unsres Kriegshelden aus genauester Kenntnis zu berichten: seinen zehn Jahre jüngeren Bruder Bernhard von Hindenburg. Das reizende Büchlein, das soeben im Verlage von Schuster und Koefler in Berlin erschienen ist, ist so recht angetan, ein richtiges Volksbuch zu werden. In einem schlichten, herzlichen Tone, mit einer gewinnenden Ehrlichkeit und Freimütigkeit, spricht hier der Bruder vom Bruder. Zahlreiche Bilder aus dem Elternhause und den jüngeren Jahren Hindenburgs, liefern das reizende Werk.

Wenig bekannt ist wohl die Geschichte von Hindenburgs frühesten Jugend. Am 2. Oktober 1847 konnte der Leutnant und Adjutant Benedendorff von Hindenburg in Posen die glückliche Entbindung seiner Frau Luise geborene Schwidart „von einem munteren und kräftigen Söhnchen“ anzeigen. Die Eltern ahnten damals nicht, so schrieb vor kurzem eine Posener Zeitung, was aus dem munteren und kräftigen Söhnchen noch werden würde, daß der kleine Posener Erdenbürger sich demaleinst zum Posener Ehrenbürger entwickeln sollte. In der Taufe erhielt das Kind die Namen Paul Ludwig Hans Anton.

Die militärische Erziehung des munteren Söhnchens fing unfreiwillig früh an. Die junge Mutter wollte für ihren Erstgeborenen eine recht erfahrene ältere Kinderfrau mieten. Sie wählte eine, und diese kam in der Dunkelstunde, um sich vorzustellen; sie machte einen resoluten und umsichtigen Eindruck. Das war der unerfahrenen Mutter sehr erwünscht. Aber bald erschien ihr Manches an der Alten sonderbar. Ost, wenn das Kind schrie, rief sie barsch: „Ruhe in der Kompagnie!“ Das heiße Süppchen wurde abgekühlt, bis es „mautrecht“ war. Hier und da fiel auch sonst ein militärischer Ausdruck, wo er nicht recht am Platze war. Als es sich gar erwies, daß sie hin und wieder, um sich zur Nacht zu stärken, ein Schnäpsschen nahm, wurde ihrem Vorleben etwas auf den Grund gegangen, und — sie war Marktelenderin gewesen.

Am 24. August 1849 wurde der Bruder Hindenburgs, Otto, geboren. Nun war es mit der Ruhe für den Ältesten vorbei. Kindergeschrei und Kinderlindmiseren waren ihm schon damals überaus störend. Mit zwei Jahren klagte er schon: „Dieses ewige Kindergeschrei!“ Am Taufstage des Bruders hatte er zum ersten Male einen Kittel an, in dem zwei Taschen waren. Da steckte er die Hände hinein und sprach höchst befriedigt immer wieder vor sich hin: „Der Kittel hat Taschen, Taschen hat der Kittel!“



## Zum Verluste des „U 29.“

Der ruhmvolle Tod des populärsten deutschen Unterseebootkommandanten Otto Weddigen und der heldenhaften Besatzung seines Unterseebootes wird das Herz eines jeden Deutschen mit Trauer erfüllen. Unvergessen werden die Taten dieser Tapferen sein und vorbildlich für weitere Leistungen in ihrem Sinne.

In dem großen Garten der Urgroßeltern Mönich spielte der inzwischen fast vierjährige Knabe häufig unter den großen Bäumen. Dabei erzählte ihm der damals wohl achtjährige Gärtner, daß er noch vierzehn Tage unter Friedrich dem Großen als kleiner Trommeljunge gedient habe. So fällt auf das Kind ein letzter Sonnenstrahl einer ruhmvollen Vergangenheit, es durfte als Mann mitarbeiten am Werden und Wachsen des Kaisertums.

Im Jahre 1850 wurde der Vater Hindenburgs als Landwehrkompagnieführer nach Pinne kommandiert. Es war dies, wie die Eltern gern erzählten, für die kleine Familie die glücklichste Zeit. Hier brachte der älteste Junge sein viertes bis siebentes Lebensjahr zu. Das Wohnhaus wurde später ein Johanner-Hospital. Während des jetzigen Krieges besuchte der Feldmarschall die Lazarette in Pinne und sah sich mit tiefer Rührung die Zimmer an, wo er sich noch so lebhaft entsann, wie seine Mutter an der Wiege der dort geborenen einzigen Schwester saß. Das liebste Spielzeug des lebhaften Jungen war ein großer schwarz-weißer Ziegenbock auf Rollen, der sogar melken konnte. Er mußte mit ihm das Bett teilen.

1855 wurde der Vater mit dem Regiment nach Glogau veretzt. Die Familie bewohnte ein altes

Haus, mit überaus dicken Mauern. Aus dem Schlafzimmer der Brüder ging ein Fenster nach dem großen Platz, das wie eine Schießscharte aussah. Dort hin- und froh vom Bett aus mit Vorliebe der jüngere Otto, wenn die Regimentsmusik vorüberzog, Paul dagegen hörte hier lieber dem Vorlesen zu, denn, wenn nach dem Abendessen die Kinder schliefen, las der Vater der Mutter vor. Paul hat erst in späteren Jahren seinen Eltern von diesen jugendlichen Eindrücken erzählt.

Als die drei Geschwister in Glogau ihren Jahrmartsgroschen bekamen, kaufte Paul für sich nichts; aber er kaufte seiner Großmutter für 6 Pfennige Pomeranzenschale, die sie gern aß, für seinen Bruder 2 Schokoladenzigarren für 3 Pfennige und für seine Schwester einen Gummiball, auch für 3 Pfennige, kam strahlend nach Hause und teilte seine Geschenke aus. Er hätte überhaupt ein großes Bedürfnis, Gaben auszuverteilen, wenn auch bescheidene, den Verhältnissen entsprechende. So bestimmte er vor seinem Abgang auf die Kadettenanstalt, daß der Bruder Otto einem armen Kameraden alle Tage eine Semmel mitzunehmen habe.

Ueber seine Fähigkeiten und sein Betragen unterrichtet sein Schulzeugnis vom 1. April 1859: „Sein Fleiß war früher zu loben, so heißt es darin, ließ aber in letzter Zeit etwas nach. Sein Betragen war, einige Plauderhaftigkeit abgerechnet, gut. Seine Leistungen waren in der Religion, im Lateinischen, Französischen und in der Geographie hinreichend, im Deutschen gut. Nur im Rechnen wollte es ihm nicht gelingen, den Ansprüchen zu genügen.“ Wie belustigend wirkt der Hinweis auf die Plauderhaftigkeit. Dieser schweigsame Mann jetzt. Das Rechnen hat er inzwischen auch gelernt, es wuchs aus ihm heraus: Die Berechnungen der Marschenfermungen, die ganze Strategie und Taktik ist darauf aufgebaut. Und das Schöpferische eines Kriegsplans! Seine glückliche Mischung von Mathematik und Phantasie.

## Kriegsbrief aus Amerika.

Der Yankee hat ein Sprichwort, das lautet: „Nothing is so successful as success.“ „Nichts ist so erfolgreich als der Erfolg.“ Unsere englischen Zeitungsschreiber haben in jüngster Zeit einen überaus glücklichen Fund getan, der sie aus mancherlei Verlegenheit herausreißt und Stoffe gibt für ihre Sophistereien gegen Deutschland, und das sind Treitschkes (daneben auch Bernhardis) Schriften. Treitschke wird als das Orakel Deutschlands hingestellt, der in gegenwärtiger Zeit ungefähr dieselbe Bedeutung habe wie Luther in der Reformationszeit. Treitschkes Philosophie gipfeln aber in dem Satz: Macht ist Recht! Der gegenwärtige Krieg sei die Frucht dieser Lehre

## Der Spion.

Alles fürs Vaterland. Erzählung von Hanns Eurb. Fortsetzung.

„Ein schöner Mann?“ fragte er, seine Augen fest auf Bianta gerichtet.  
Das Mädchen schwieg.  
„Und welche Abteilung?“  
„Für Rußland, erzählte mir Papa.“  
„Und ich?“  
Bianta zuckte die Achseln.  
„Ich bin wohl ausgeschaltet? Ja? Oh, nein, ma chère, Dimitri geht nicht! So leicht nicht!“  
„Ich kimmere mich nicht um Papas Dispositionen.“  
„So? Ach was! Bisher wußtest du aber sehr genau Bescheid. Er war schon bei euch, kennt dich der Oberleutnant?“  
„Ja,“ entgegnete sie trotzig.  
Er blickte sie fest an.  
„Bianka!“ Drohend klang es, und seine Hand hob sich. „Du kennst mich. Ich bin leidenschaftlich, aber ich kann auch hassen. Nimm dich in acht!“  
Bianta zitterte. Das glühende Auge des Mannes, in dem die wilde, brutale Gewalt seiner Rasse steckte, schreckte sie.  
Und doch wollte sie sich von der unheimlichen, faszinierenden Macht des Mannes befreien, der ihr im innersten Herzen verhaßt war, sie litt unfagbar unter dem Einfluß dieser glühenden, flackernden Augen.  
„Komm her,“ sagte er barsch.  
„Nein, ich komme nicht! Es muß doch gesagt werden. Ich will nichts mehr mit Ihnen zu tun haben!“  
Dimitri lachte schneidend.  
„Du willst nicht?“  
„Nein, ich will nicht! Und... ich bin die Ursache, weshalb für Ihren Posten ein anderer Herr ausersehen wurde. Geben Sie sich keine Mühe! Ich will nichts mehr mit Ihnen gemein haben, Herr Danielowitsch!“  
„Aber Täubchen, das klingt beinahe ernst! Ist es so?“  
„Ja, es ist so! Geben Sie mich frei, ich kann die Ihrige nie sein!“  
„Ist das dein letztes Wort?“

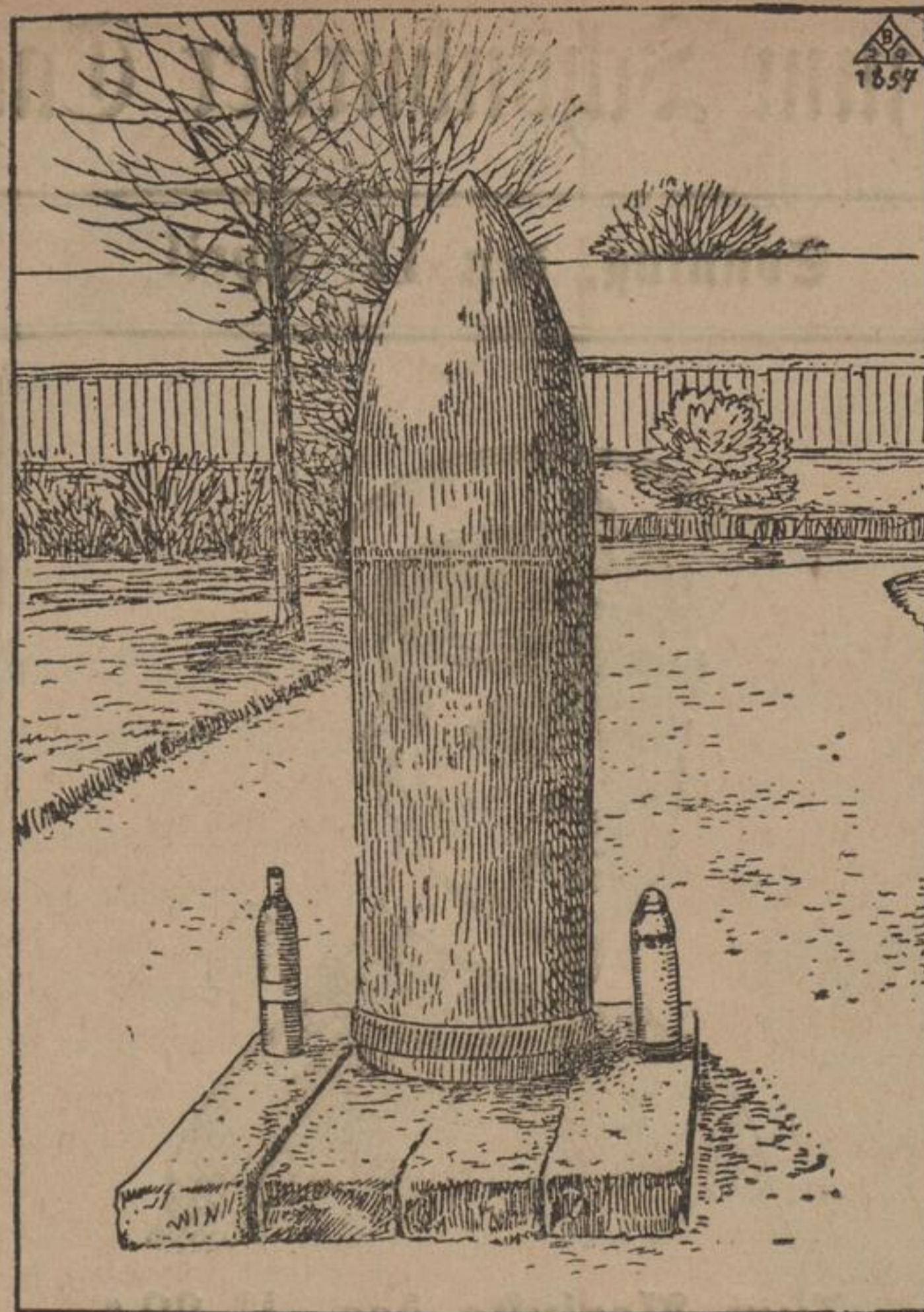
„Ja.“  
„Und wenn ich dich zwingen, Mädchen? Wenn ich es aller Welt sage, daß dein Vater ein Spion ist, der...“  
„Herr...!“  
„Ach was, und wenn ich das alles sage, was ich weiß, daß dein Vater hier in Krakau eine geheime Gesellschaft unterhält, die nichts weiter will, als das polnische Reich wieder erstehen zu lassen, wenn ich ihn als Verräter brandmarke?“  
„Dimitri!“ schrie Bianta auf.  
„Soll ich das alles sagen? Material habe ich genug, mein Kind, o ja, ich habe viel, viel Material. Nun?“  
Das Mädchen rang die Hände.  
„Dimitri, zwingen Sie mich nicht, ich kann nicht! Ich liebe Sie nicht!“  
„Nicht? Und meine Küsse, deine Schwüre, sie waren nur Lüge und Betrug? O, du... Rabe, du... Schlange! Und deine Besuche bei mir? He? Des Nachts um eins oder zwei? He?“  
„O Himmel.“ Das Mädchen sank auf einen Stuhl und weinte.  
„Weine nicht, Bianta.“ Dimitri wurde weicher. Er konnte Frauen nicht weinen sehen. „Bianta, ich sag's nicht! Ich liebe dich. Aber, reiz mich nicht!“  
„Komm, Bianta,“ schmeichelte er. „Ich liebe dich ja so rasend! Und wenn du wieder zu mir gut bist, dann schweige ich.“  
„Nein, nein,“ schrie sie auf. „Ich kann nicht, ich liebe dich nicht, laß mich! Nimm Rache an mir und meinem Vater. Ich kann's nicht hindern!“  
Draußen schellte es.  
Erschreckt fuhr Bianta auf und verschwand durch die nächste Tür.  
Danielowitsch sah ihr nach.  
„Du... du...“ drohte er ihr nach. „Ich räche mich!“  
Seine Zähne knirschten.  
Einen Augenblick später stand Baumgart vor ihm.  
„Ah, mein lieber Danielowitsch, ich begrüße Sie. Na, all right?“  
„Yes, sir,“ entgegnete Dimitri lächelnd und verbeugte sich leicht.

„Haben Sie gut gearbeitet?“  
„Ich habe zwei Abschlüsse aus Petersburg, zusammen zwei Millionen Kronen.“  
„Hm, sehr gut! Und?“  
Dimitri zuckte die Achseln.  
„Ich konnte leider nichts sehen. Man paßt auf, Herr Baumgart. Zudem ist mein alter Freund schon lange fort.“  
„Na, das macht nichts. Ich habe auch noch etwas anderes, Herr Danielowitsch. Sie haben lange genug in Rußland gearbeitet. Ich möchte Sie nun ablösen lassen. Und da ja auch, wie Sie sagen, sehr aufgepaßt wird... ich vermute, man kennt Sie schon zu sehr... da kommt es mir eigentlich sehr erwünscht.“  
„Sie haben einen andern Herrn?“  
„Wissen Sie?“  
„Oberleutnant Binder, ich weiß.“  
„Ah? Ja, das habe ich allerdings. Herr Binder ist Oesterreicher und wird Sie also ablösen. Sie, Herr Danielowitsch, möchte ich nach Bulgarien schicken oder Serbien. Sie können wählen.“  
„Hm, ja. Aber ich habe noch eine Arbeit in Rußland.“  
„So?“  
„Ja, in Czestochau. Dort wohnt der General Muntazem, der einige interessante Sachen bei sich hat. Den möchte ich vorher noch besuchen.“  
„Gut. Wann wollen Sie das besorgen?“  
„Nächsten Sonntag.“  
„Hm, ja. Könnten Sie den Herrn Binder nicht mitnehmen?“  
„Diesmal noch nicht. Mit einem Male ist's ja auch nicht getan. Vielleicht begleitet mich dieser Herr das nächste Mal.“ Es zuckte unmerklich um den Mund des Spions.  
„Wie Sie denken, Herr Danielowitsch. Also, überlegen Sie es sich. Ich erhöhe Ihr Gehalt auf dreißigtausend Kronen.“  
Dimitri verbeugte sich.  
„Danke!“  
„Auf Wiedersehen! Ich komme morgen früh ins Werk.“

(Fortsetzung folgt.)

Treitfches — desselben Treitfche, von dem wir bisher herzlich wenig wußten, und dessen Werke vielleicht in keiner unserer Bibliotheken zu finden sind — nur Zitate sind via London zu uns herübergekommen. Diese Zitate und die dazu gratis gelieferten englischen Kommentare genügen aber, viele unserer von England gebildeten und bezahlten Schriftsteller und Leitartikelschreiber mit einem wahren Horror vor den deutschen Barbaren zu erfüllen, oder sagen wir lieber: genügen den Federfuchsern als ausgiebiges Material, um in ihrer Charakterisation deutschen Geistes und deutschen Strebens einen wahren Horror in den Kreisen ihrer Leser zu erwecken. Und doch, sancta simplicitas! — wenn irgendwo, dann gilt bei dem Yankee der brutale Grundsatz: Nichts ist erfolgreicher als der Erfolg. Viel anders steht es wohl auch nicht bei den übrigen neutralen Völkern. Sie alle bilden sich ein, höchst rationell zu sein in ihrem Urteil, und doch bei all dem vielen Raisonnement wie herzlich wenig Raison — schließlich sind es doch die Kanonen, die als ultima ratio entscheiden. Die Welt wird in diesem Kampfe nur dem Sieger glauben. Es ist traurig, daß christliche Prinzipien und christliches Gewissen bei christlichen Völkern so wenig ins Gewicht fallen, es ist traurig aber wahr. Was sind von Deutschland aus nicht für gewaltige Zeugnisse in Büchern, Broschüren, Schriften und Zeitungen zu uns herüber gekommen, und doch wie wenig ist es beachtet worden wie wenig hat es ausgerichtet. Wir können hier reden und predigen und schreiben so viel wir wollen (und wir wollen gern alles, was wir nur können) — es macht wenig, fast gar keinen Eindruck; was aber Eindruck macht, gewaltigen Eindruck, das sind die staunenswerten Erfolge deutscher Waffen. Der Fall Antwerpen hat Eindruck gemacht; ebenso von Kluck und Hindenburgs Heldentaten. Die 42 Zentimeter-Kanonen beweisen mehr als alle logischen Argumente. Und gerade jetzt die verwegenen Manöver im englischen Kanal! — ei, der Yankee fängt an stutzig zu werden. Alle bisherigen Skandalationen werden über den Haufen geworfen. Erst vor einigen Jahren hat ein englischer Staatsmann das arrogante Wort auszusprechen gewagt, daß auf allen Meeren der Welt kein Schiff es wagen würde, eine Kanone abzufeuern, ohne Englands Erlaubnis, — und jetzt hebt auf einmal England unsere eigene Fahne zum Schutz seiner Schiffe! Ob es ein Recht dazu hat oder nicht, auch das wird viel- fach erörtert; aber daß es zu solchen demütigen Mitteln greifen muß, um sich zu schützen, das kommt wie eine Offenbarung und erinnert an jenen Irlander, der bei einem Erdbeben in Chile seine Flucht nahm zum Konsulat und Schutz suchte unter der Flagge der Vereinigten Staaten. Die Welt wird dem Sieger glauben! Das ist für uns Deutsch-Amerikaner sehr tröstlich. Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Und wir glauben und hoffen zuversichtlich, daß nach diesem Kriege, wie damals nach dem Deutsch-Französischen Kriege (wo unsere Lage eine ganz ähnliche gewesen und die unglaublichen Lügen über die Deutschen ins Ausland gesandt wurden), in Erfüllung gehen wird, was der in dieser Zeit für uns so bedeutungsvolle 126. Psalm sagt: „Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Ruhmens sein. Da wird man sagen unter den Heiden: „Der Herr hat Grobes an ihnen getan.“

Uns Deutsch-Amerikaner, und viele andere Amerikaner ohne Bindestrich, schmerzt es tief, daß unsere gegenwärtige Administration nicht so viel moralischen Mut besitzt, die massenhafte Ausfuhr von Waffen und Munition an die Feinde Deutschlands zu verbieten. Drei Millionen Bürger haben ihre Proteste dagegen an die Regierung in Washington geschickt, bisher ohne Erfolg. Präsident Wilson erklärt, daß sowohl das internationale Gesetz, sowie Präzedenzfälle dies nicht inhibieren, und zudem, daß es ein unneutraler Akt England und Frankreich gegenüber sein würde, wenn solche Ausfuhr verboten würde. Deutschland könne so viele Waffen bestellen, wie es beliebt; daß es dieselben nicht einführen könne, das sei eben subjektives Recht. Wir sagen demgegenüber: daß Deutschland von solchem Kauf ausgeschlossen ist, das macht es zum zwingenden Grunde für die neutralen Vereinigten Staaten, den anderen solchen Kauf ebenfalls zu verweigern. Nach dem Buchstaben mag unsere Regierung im Rechte sein, moralisch aber ist sie gerichtet. Und ganz besonders auch deswegen, weil unsere Regierung von vornherein sich mit ihrer Neutralitätserklärung auf einen sehr hohen moralischen Standpunkt gestellt hat, und zwar so sehr, daß sie einen Bitttag für das ganze Volk proklamierte — einen Bitttag für den Frieden. Ob diese Inkonsistenz wohl auch ihre Erklärung findet in dem subtilen Einfluß, den England über das Denken und Gewissen unseres Volkes ausübt, das pharisäische und doch zugleich so perfide Albion? Bei einer großen Massenversammlung im Interesse konsequenter Neutralität in New-York vor einigen Tagen, bei der nur Englisch-Amerikaner und Irlander zu Worte kamen, hat ein Englisch-Amerikaner folgendes Argument gebraucht: „Zu Weihnachten schicken wir aus den Vereinigten Staaten ein Schiff hinüber, beladen mit Weihnachtsgeschenken für die Kollidebenen in Deutschland, Spielzeug und Leder-



Von Franzosen aufgestelltes 42 cm-Geschob

Unsere Aufnahme zeigt ein Geschob der deutschen 42 cm Mörser, welches ohne zu krepieren niedergegangen ist und von den Franzosen zur Erinnerung aufgestellt wurde. Daneben liegt ein französisches 7,5 cm Geschob. Ein Vergleich zwischen diesen Geschossen zeigt die kolossale Größe der deutschen 42 cm Geschosse.

bissen für die armen Kinder, die den Vater im Kriege haben; zugleich mit demselben Schiff fuhr ein andres ab, das voll beladen war mit Kanonen und Bomben und Kugeln für die Väter derselben Kinder in Deutschland, denen man die Weihnachtsgaben entsendet.“ Dies Argument hat Eindruck gemacht und mußte Eindruck machen. Aber der Kommerzialisismus, die Habgier ist ein Faktor, den man mit ethischen und sentimentalischen Gründen nicht neutralisieren kann. Ist Reid und Habgier nicht schließlich der schlecht verborgene Grund dieses ganzen unglücklichen Krieges? Es ist gesagt worden: „Kraß dem Russen die Haut ab, und du findest den Tataren.“ Kann nicht ähnliches gesagt werden von dem oberflächlich und äußerlich so polierten englischen Kirchenmann? Denn unter dieser Politur, welche ein roher, herz- und gefühlloser, vor allem gewissenloser Mammonsdienner, der alle Werte nach Pfund und Schilling bemißt! Während der Reichtum der ganzen Welt auf Englands Tische steht, kann es nicht dulden, daß das deutsche Volk satt zu essen habe. Wir sehen hier so recht deutlich, wie der Mammonismus das Gewissen gänzlich tötet. England ist durch das Gold und seine Machtgier in seiner Politik moralisch entartet. Selbstsucht, Heuchelei, Pharisäismus, Arroganz hat den Sinn für Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit zerstört, so daß heute der typische Engländer (und das ist doch wohl Sir Edward Grey) in seiner Gier nach Macht und Mammon bereit steht, seinen Götzen alles zu opfern, auch die nationale Gerechtigkeit und Ehre. Wo ist der Geist Carlhyles geblieben? Wo ist heute das alte, fromme England?

Unser Volk hier in der Neuen Welt steht unter dem dominierenden Einfluß von England und lernt von ihm die modernen Länze — vor allem den Tanz und das goldene Kalb. Wäre es nicht für die Billionen Anlagen amerikanischer Börsen und Spekulanten in England, wahrlich unsere Zeitungen würden nicht mit solch fanatischem Eifer für England, gerade für England, eintreten. Sine illae lacrimae. Geld regiert die Welt! Dr. Gottlieb C. Berke meier.

## Der Krieg und die Mode.

Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz schreibt uns:

Der Krieg, der über Nacht über Deutschland hereingebrochen ist, hat uns als einen seiner ersten erfreulichen Erfolge den Kampf gegen alles fremdländische Wesen gebracht. Aus unserer kraftvoll schönen Sprache werden alle entbehrlichen Fremdwörter ausgemerzt; das französische „Adieu“ hat schon überall einem guten deutschen Gruß weichen müssen. Die Handelshäuser haben von ihren Firmenschildern die fremden Bezeichnungen entfernt, besonders in den Großstädten, wo die Unsitte ausländischer Firmenschilder bereits zu einem Unfug geworden war; die Waren, die man bisher mit einer ganz besonderen Vorliebe gleichfalls unter fremden — französischen oder englischen — Namen segeln ließ, erhielten urplötzlich wieder deutsche Benennungen.

Auch auf dem Gebiete der Mode, die bisher ja mehr als alles andere unter fremdem Einfluß ge-

standen hat, erstrebt man eine Befreiung von dieser Knechtschaft. Erzeuger, Verkäufer und Künstler haben sich vereinigt, um auch in der Bekleidungskunst deutsches Wesen zum Ausdruck zu bringen, und man kann nur wünschen, daß ihren Bestrebungen ein voller Erfolg zuteil wird, darf wohl auch hoffen, daß man dabei endlich auch scharf gegen das Schmuckfedertwesen Stellung nehmen werde. Es muß nun ein für allemal mit einer Modetorheit gebrochen werden, die — weil sie nur auf Grausamkeit fußt und letzten Endes zu einer Vernichtung und gänzlichen Ausrottung der schönsten und farbenprächtigsten Naturgeschöpfe führt — so undeutsch wie nur irgend möglich ist. Die Angelegenheit ist in den letzten Jahren ja schon zur Genüge erörtert worden, und die berufensten Fachleute haben auf das überzeugendste nachgewiesen, wie die schmucken, von wundervollem, metallischem Glanze überflossenen Kolibris, ebenso die farbenprächtigen Paradiesvögel von Jahr zu Jahr mehr abnehmen, ja vielfach schon vor ihrer gänzlichen Ausrottung stehen, wie auch die schönen Ebertreiger, die in ihrem blendend weißen Gefieder einen so einzigartigen Schmuck der braungrünen Rohrwälder bilden, überall stark zurückgegangen und an vielen Orten auch schon ganz verschwunden sind, so daß es unnötig ist, von all diesen Dingen hier nochmals ausführlich zu reden.

Leider aber sind bisher fast all diese Ermahnungen und Bitten wirkungslos verhallt, und nur ein verschwindend kleiner Teil der deutschen Frauen hat die notwendigen Folgerungen gezogen, während die meisten, darin bestärkt durch den von fremdländischem Geld durchsetzten Schmuckfederverhandel, gegen alle Vorstellungen taub geblieben sind. Recht beschämend ist es jedenfalls, daß die Engländer, die uns jetzt so viele abstoßende Beispiele ihres vom krassesten Materialismus durchsetzten Charakters geben, hier ein- sichtsvoller gehandelt und Schmuckfederverbote erlassen haben, während die Deutschen noch immer nicht von jener Unsitte lassen können.

Soll es so bleiben? Nein! Und darum, ihr deutschen Männer, bekämpft den Federschmuck eurer Frauen, ihr deutschen Frauen aber, verzichtet freiwillig auf die Kolibri- und Paradiesvogelbälge, den Reicher auf ewigen Hüften und tragt, wenn es durchaus Federn sein müssen, künftig nur noch die bez- züchteten Strauße, des wilden Jagd- und des zahmen Hausgeflügels. Und glaubt uns, sie werden euch besser stehen als jene, die von Grausamkeit und brutigem Morb reden.

## Grabdenkmäler für unsere Krieger.

Mancher unserer braven Krieger, der draußen in heißer Schlacht schwere Wunden empfangen hat und nach der Heimat zurückgeschafft worden ist, wird seinen Verletzungen trotz sorgfältiger Pflege noch hier in der Heimat erliegen und seine letzte Ruhestätte nicht wie seine Kameraden in der blutgetränkten Erde des Schlachtfeldes finden, sondern daheim zwischen den Gräbern lieber Verwandter und Freunde. Die sterblichen Reste manches anderen, der draußen schon sein blühendes Leben lassen mußte, werden jetzt oder später gleichfalls in die Heimat überführt werden. Liebe und Dankbarkeit werden ihre Gräber alljährlich mit Blumen schmücken, werden ihnen Gedenksteine setzen als äußere Zeichen bauernben Erinnerens.

Es wäre nun zu wünschen, daß diese Steine auch in Form und Material einen würdigen Ausdruck dieser Liebe und Dankbarkeit bildeten, und daß sie noch zu kommenden Geschlechtern reden könnten von dem Helbentum, das unter ihnen begraben liegt, und von der Größe der Zeit, die sie schuf. Es brauchen durchaus keine prunkvollen Denkmäler zu sein, auch der schlichteste, einfachste Stein in einer, von aller Schablone freien, würdigen Form, das Grabmal, das treue Mutterliebe dem Sohne aus dem mühsam Ersparten setzt, kann diese Gedanken ebenso sprechend zum Ausdruck bringen, wie das aus edlem Gestein hergestellte Grabmal des Reichen. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz (Dresden-A., Schießgasse 24) ist bereit, an der Schaffung würdiger Grabmäler für unsere Krieger mitzuarbeiten; er erbietet sich, allen, die ihren Angehörigen solche zu setzen gedenken, mit Rat und Tat beizustehen.

## Aus dem Sachsenlande.

— Oberbürgermeister a. D. Dr. Georgi in Leipzig hat eine Stiftung errichtet mit der Bestimmung, daß nach Friedensschluß auf dem Hofe der Nikolaischule zum Andenken an die gefallenen Schüler dieser Lehranstalt ein Denkmal errichtet werde.

— Von einer Beschlagnahme von Kartoffeln in Meerane wurde auf Grund des Ergebnisses der Kartoffelbestandsaufnahme in Meerane und im amtschauptmannschaftlichen Bezirke Glauchau abgesehen.

— Im Meuselwitzer Kohlenrevier trafen am 7. d. Vormittag mittels Sonderzuges 430 Kriegsgefangene aus dem Gefangenlager in Merseburg ein. Es waren zumeist Franzosen und Belgier, doch befanden sich auch einige Engländer unter den Gefangenen, die man sofort an ihrer selbstbewußten Haltung erkannte. Die Kriegsgefangenen werden in den Tagebauten der Kohlenwerke beschäftigt und zwar 150 auf der Pönnitzgrube in Mumsdorf, 200 auf Kohlenwerk „Fürst Bis- mark“ und 80 auf einer Grube bei Rositz.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag E. Rastner in Waldenburg.